

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Austräge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing.

Nr. 212.

Elbing, Freitag, den 10. September 1897.

49. Jahrgang.

Das landwirtschaftliche Programm der freisinnigen Volkspartei.

Die Freisinnigen werden von den rechtsstehenden Parteien mit Vorliebe als „Gegner der Landwirtschaft“ hingestellt, weil sie die von den Agrariern angeblich im Interesse der Landwirtschaft, in Wahrheit aber nur im Interesse des Junkerthums, gestellten Forderungen bekämpfen. daß die freisinnige Volkspartei keine landwirtschaftsfeindliche Partei ist, beweist schon allein die Thatsache, daß fünf Landwirthe der doch immerhin nur kleinen Fraktion im Reichstag angehören. Aber gerade die freisinnige Volkspartei vertritt in Bezug auf die Landwirtschaft eine Reihe von Forderungen, die mehr als alle agrarischen „großen und kleinen Mittel“ geeignet sind, den Landwirthen Nutzen zu bringen, ohne Schädigungen der Interessen anderer Kreise. Das zeigt auch der Antrag, der vom geschäftsführenden Ausschuß der freisinnigen Volkspartei dem Nürnberger Parteitag, betr. die Förderung der Landwirtschaft unterbreitet werden wird.

Die freisinnige Volkspartei erstrebt die energische Förderung der Landwirtschaft durch Zusammenwirken der Gesetzgebung und Verwaltung im Reich und in den Einzelstaaten und aller übrigen Kräfte des öffentlichen Lebens. Insbesondere wird sich die freisinnige Volkspartei angelegen sein lassen:

1. Vermehrung der mittleren und bäuerlichen Besitz, Aufhebung von möglichst viel Arbeitsträften zumal in Gegenden, wo der Grundbesitz überwiegt, Abschaffung der Fideikomnisse, Ueberlassung von Domänen zur inneren Kolonisation.
2. Vereinfachung der freien Veräußerung, Vererbung, Theilung und Zusammenlegung des Grundeigentums, keine Auerrechte und Höfrollen zum Nachtheile nachgeborener Geschwister.
3. Förderung von Landesmeliorationen durch Gesetzgebung und durch Beihilfe aus öffentlichen Mitteln, insbesondere auch für rationelle Wasserwirtschaft, Schutz gegen Hochwasser durch Deiche, Regulirung der öffentlichen Ströme und der Gebirgsflüsse.
4. Gestaltung des Jagdrechts und der Wildschadengesetzgebung im Interesse des Schutzes der landwirtschaftlichen Kulturen, insbesondere durch Einbezug des Hochwildes und ein einfaches Schadenersatzverfahren von unparteiischen Behörden. Die Jagdbezirke sind nicht größer als nothwendig zu bemessen und die Jagdscheinegebühren in mäßigen Sätzen abzuschufen nach dem Umfang der Jagdberechtigung.
5. Pflege des landwirtschaftlichen Gewissenswesens in allen seinen Verzweigungen, insbesondere zum Bezuge der landwirtschaftlichen Betriebsstoffe, sowie zur Verarbeitung und Verwerthung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse.
6. Hebung der Viehzucht und Viehhaltung, weitere Ausdehnung der Zuchtengesetzgebung und des Versicherungswesens gegen Seuchengefahr.
7. Vermehrung der landwirtschaftlichen Fachschulen und Fortbildungsschulen, Prämierung des Versuchswesens.
8. Förderung des Wegebaues, Entwicklung des Nebenbahn- und Kleinbahnwesens, aber ohne Bevorzugung von Einzelinteressen, Herstellung neuer, auch der Landwirtschaft nutzbar zu machenden Wasserstraßen, billige Tarife für die Zufuhr von Düng- und Futtermitteln und für den Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse, in der Personenbeförderung Ermäßigung der Fahrpreise dritter Klasse auf die Höhe der bisherigen fünftig in Fortfall zu bringenden vierten Klasse.
9. Förderung und Erleichterung des Verkehrs auf öffentlichen Märkten und Börsen in Erzeugnissen der Landwirtschaft behufs größtmöglicher Verwertung dieser Anstalten und einer sachgemäßen Preisbildung im Handel, zur Unterstützung der letzteren rasche und zuverlässige Aufnahme und Veröffentlichung der Statistik über den Umfang von Produktion und Umsatz.
10. Zeitgemäße Regelung der Rechtsverhältnisse der in Haus- und Landwirtschaft beschäftigten Personen.
11. Beseitigung der kommunalen und staatlichen Privilegien des Großgrundbesitzes, Zusammenlegung von Gutsbezirken und Landgemeinden und, wo solche nicht ausführbar, Beseitigung jeder unberechtigten Sonderstellung der Gutsbezirke, ins-

besondere in der Verteilung der Schul-, Armen- und Wegebaulasten.

12. Selbstverwaltung der Landgemeinden nach dem Recht der Städte, insbesondere auch Wahrnehmung der Polizeiverwaltung durch den Gemeindevorsteher.

13. Beschränkung der Realsteuern auf die Schadloshaltung des Gemeindefiskus für die öffentlichen Einrichtungen zum besonderen Vortheil des Grund- und Hausbesitzers. Angemessene Entschädigung für Einquartirungen und Vorspannleistungen.

14. Beseitigung der Liebesgaben für die Brennereien und der Ausfuhrprämie für Zucker und damit Fortfall der Erschwerungen aus der Steuer-gesetzgebung für die Anlage neuer Brennereien und für die Ausdehnung der Rübenkultur, Verwendung der bisherigen Aufwendungen für Liebesgaben und Prämien zur Aufhebung der Maischraumsteuer und zur Ermäßigung der Zuckersteuer.

15. Bei der Neugestaltung der Handelsverträge und Zolltarife möglichste Berücksichtigung auch der landwirtschaftlichen Ausfuhrartikel und im Falle der Herabsetzung von Einfuhrzöllen, auch Entlastung der Verbrauchsgegenstände der Landwirtschaft von Zöllen und Steuern.

Aus dem „Lande der Schulen“.

Den Leuten, die da immer wieder behaupten: die Kulturaufgaben leiden nicht, widmen wir den Bericht der „Posenen Ztg.“ über eine Verhandlung des Posener Schöffengerichts, die ein großes Streiflicht auf die Schulzustände in der Provinz Posen wirft.

Der Ruchhüt Witkowski aus Wendlewo, Kreis Posen-West, sollte für seinen Pflegesohn, der im Monat April die Schule verläßt, hatte, 2,40 Mark Schulstrafe zahlen. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Knabe bereits im September 1896 vierzehn Jahre vollendet hatte, aber zu Ostern 1897 wegen ungenügender Kenntnisse noch nicht eingeschult worden war. Die Berufung des Angeklagten auf das Landrecht hatte keinen Erfolg, er wurde zur Zahlung der Schulverfallstrafe und in die Kosten (etwa 15 Mark) verurtheilt. Ein solcher Fall kommt öfters vor; aber hier liegt die Sache doch anders. Wie die Verhandlungen ergaben, befinden sich in Wendlewo 260 schulpflichtige Kinder, von denen nur 160 die Schule besuchen. 100 Kinder sind von der Theilnahme am Unterrichte ausgeschlossen, weil die Gemeinde nur einen Lehrer hat und der Schulpalast für eine solche große Kinderschar nicht Raum genug bietet. Statt mit dem sechsten Lebensjahre beginnt in Wendlewo der Schulbesuch mit dem vollendeten neunten Lebensjahre, früher wird kein Kind aufgenommen. Ein Beispiel für viele: Der dortige Dominikanergärtner meldete seinen sechsjährigen Sohn zur Schule an. Der Lehrer lehnte die Aufnahme ab. Eine Beschwerde des Vaters beim Kreisinspektor war fruchtlos. Er wendet sich an die Regierung — vergebens. Nun entschließt er sich, sein Kind bei einem Verwandten in Samter unterzubringen. Und diese Verhältnisse dauern nun schon fünfzehn Jahre, aber Abhilfe wird nicht geschaffen. Wo bleibt die Schulzwang und die 8jährige Schulpflicht? Die Regierung erklärt sich zwar bereit, zu helfen, aber es fehlen ihr die Mittel; sie hat unlängst einer Gemeinde im Kreise Lissa die Erklärung abgegeben, daß ihr zur Zeit keine Mittel für Schulbauten zur Verfügung ständen.

Was hätte mit der Hälfte dessen, was der Zehnmillionen-Dom in Berlin kostet oder was ein Duzend Offizierskasinos kostet, für Schulzwecke gethan werden können!

Die Kaisermanöver.

Gestern wohnten außer dem Kaiser und dem König von Italien auch die Kaiserin und die Königin von Italien — zusammen in einem Wagen sitzend — sowie die Großherzogin von Hessen — diese zu Pferde — dem Manöver bei. Auch Großfürst Nicolai Nicolajewitsch und der russische General Dbrutschew hatten sich auf das Manöverfeld begeben. — Die Westabtheilung hielt die sehr bedrängte Kaiserhöflichkeit und die angrenzenden Berge besetzt. Erst gegen Mittag gingen die Bayern, welche die Räder überschritten, zum Angriff vor. Die Artillerie leitete das Feuer ein. Auf dem linken preussischen Flügel, gebildet von der Hessischen (25sten) Division, entbrannte der Kampf besonders heftig. Hier warteten die Truppen der Westarmee

den Angriff der Bayern nicht ab, sondern gingen selbst zur Offensive über. Als dann zum Vorstoß noch die ganze Reserve entwickelt wurde, gingen die Preußen auf der ganzen Linie vor und drängten die Bayern gegen die Räder zurück. Ganz am Schluß des Kampfes meldete weit von links herüber anhaltendes Feuer, daß auch das 8. Corps, welches bisher sich noch auf dem Marsch nach dem Manöverfeld befand, endlich in das Gefecht eingegriffen konnte. Erst gegen 1/2 2 Uhr wurde das Gefecht abgebrochen. Die Majestäten und die anderen Fürlichkeiten begaben sich nach Homburg zurück, woselbst sie zwischen 3 und 4 Uhr eintrafen.

Deutschland.

Berlin, 8. September.

Der Reichskanzler hat, wie wir meldeten, den Bundesregierungen den Wortlaut des Schiedsspruches in der lippischen Erbfolgefrage zugehen lassen mit dem Begleitschreiben, daß der Schiedsspruch einstimmig gefaßt worden sei. Auf den Einspruch, den Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe neuerdings gegen die Erbberichtigung der Kinder des jetzigen Graf-Regenten erhoben hat, der mit einer Gräfin von Wartensleben verheiratet ist, hat jetzt der Rechtsanwalt Kemissen in Detmold mit einem Gegeneinspruch geantwortet, der dem Reichskanzler, dem Bundesrath, den Ministerin, der größeren Bundesstaaten und dem lippischen Kabinettsministerium zugestellt worden ist. Der Verfasser verlangt die offizielle Anerkennung des Thronfolgerschicks des Grafen Ernst und seiner Nachkommenschaft durch einen staatsrechtlichen Akt von Reichs wegen. Wir bemerken übrigens, daß einst auch preussische Kronjudici, unter denen sich Prof. v. Daniels befand, dem Herzog Friedrich von Augustenburg, dem Vater unserer Kaiserin, die Ebenbürtigkeit abgesprochen haben, weil er aus einer Ehe mit einer Dame des Kleinadel, Gräfin Lonie Danesjold-Samsøe stammt. In jedem Falle steht die Successionsfähigkeit der Söhne Kaiser Wilhelms II. auf gleicher Linie wie die Successionsfähigkeit der Söhne des Grafen Ernst zu Lippe-Biesterfeld. Wären Damen des niederen Adels nicht fähig, eine ebenbürtige Ehe einzugehen, so würden zwar die Söhne des Prinzen Heinrich, nicht aber die Söhne Kaiser Wilhelms II. nach deutschem und preussischem Privatsfürstenthum ebenbürtig sein.

Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Lange Zeit ist in der Presse die Nachricht behandelt worden, daß der neue Staatssekretär von Bülow, der bisherige Vot-schafter, nach dem Rücktritt des Fürsten Hohenlohe auch Reichskanzler werden solle. Später tauchte ebenso bestimmt die Meldung auf, daß ein General zum Reichskanzler ausersehen sei. Neuerdings wurde hinzugefügt, es sei ein General, der Herrn von Bülow nicht fernstehe. Unter diesen Umständen findet das in politischen Kreisen umgehende Gerücht, daß der kommandirende General des 14. Armee-corps zum Reichskanzler bestimmt sei, vielfach leicht erklärt. Denn der General heißt ebenso wie der Staatssekretär: von Bülow. Seine Ernennung würde bedeuten, daß Herr von Miquel der wirkliche Leiter der inneren Politik würde. Adolf v. Bülow ist am 11. Januar 1837 in Berlin geboren, also erst 60 Jahre alt. Er trat am 21. März 1854 in das zwölfte Infanterieregiment und wurde am 17. Februar 1856 Offizier. Vom Juni 1871 an war er über ein Jahrzehnt zur Vottschaft in Paris kommandirt. 1874 wurde er Flügeladjutant, später Generaladjutant, am 27. Januar 1895 General der Kavallerie und kommandirender General des VIII., später des XIV. Armee-corps. General v. Bülow soll übrigens einer der wenigen Generale sein, die sich gegen die Vorschläge des Kriegs-ministers Bronsart v. Schellendorff zur Umgestaltung der Militärgerichtsbarkeit erklärt haben. Nach einer Meldung der Münchener „Allg. Ztg.“ scheint es dagegen so, als ob Miquel doch noch Reichskanzler werden sollte. Einer seiner Berliner Offiziere schreibt dem genannten Blatte nämlich, für den Augenblick herrsche an sehr einflußreichen Stellen die Meinung, daß ein Kanzler des Deutschen Reiches mit Rücksicht auf die mannigfachen schweren Aufgaben auf dem Gebiet der inneren Politik vielleicht aus der Reihe der Männer gewählt werden sollte, die insbesondere mit den parlamentarischen und Parteiverhältnissen vertraut sind. Die Dinge drängen in Betreff des Fürsten Hohenlohe zur Entscheidung; ob dieselbe aber schon in Homburg fallen wird, steht dahin. Jedenfalls wird man gut thun, sich auf eine überraschende Lösung der Krisis

vorzubereiten. Das General v. Bülow Nachfolger des Fürsten Hohenlohe werden sollte, glauben wir einstweilen nicht; aber was ist bei uns nicht möglich?

Der Staatssekretär des Reichs-Postamtes General v. Poddieleski, hat sich gestern der „Nordd. Allgem. Ztg.“ zufolge, nach Bremen begeben.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ meldet in Bestätigung einer gestrigen Nachricht: Der Unterstaatssekretär im Reichs-Postamte, Wirtl. Geh. Rath Dr. Fischer, hat Anfang dieses Monats seine Verletzung in den Ruhestand für den 1. Januar nachgeholt. Infolgedessen übernimmt vom 10. d. M. ab der Direktor der 1. Abtheilung Frisch vertretungsweise die Funktionen des Unterstaatssekretärs, während gleichfalls provisorisch der Geh. Ober-Post-rath Kraette die Leitung der 1. Abtheilung übernimmt.

Außer dem Unterstaatssekretär Dr. Fischer hat, wie verlautet, auch der Direktor der zweiten Abtheilung, Wirtl. Geh. Rath Scheffler, seinen Abschied nachgeholt.

Der Merger der Konservativen über die Charakteristik, die einer der besten Steuere des ostelbischen Junkerthums von ihnen gegeben, nämlich Bismarck selbst, ist possirlich groß, so daß der „Reichsbote“ im Hinblick auf den Schloßherrn von Friedbrichschreibt: „Die konservative Partei kann sich, bei aller Anerkennung der früheren großen Verdienste des Fürsten Bismarck, als große politische Partei mit positiven staatsrechtlichen Gesichtspunkten (wer laßt da?) nicht dazu hergeben, einer persönlichen Verärgerungs-, Nach- und Frondirungspolitik als Handlanger zu dienen.“ — Da hat Bismarck sein Fett weg! Conft, so lange er die Konservativen schonte und förderte, war er der beste Sohn Germania's, der edelste Deutsche, der Säcularmenschen!

Der Reichstagsabg. Graf von Holstein ist gestern auf seinem Gute Waterneerstorff bei Lütjeburg in Holstein gestorben.

Die Abendblätter melden, der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg, von Arnim-Güterberg, laßt die Mitglieder der Landwirtschaftskammer auf den 21. September zu einer Besprechung ein, in der u. A. darüber zu berathen ist, ob von den Landwirthen die Wiederherstellung der früheren Börse anzustreben sei, oder ob es angezeigt erscheint, in Berlin einen größeren Getreidemarkt ins Leben zu rufen bzw. eine Verkaufsstelle in größerem Umfange einzurichten. Den Agrariern thut der von ihnen gegen die Börse geführte Kampf wohl schon leid?

Die Fabrikbesitzer Brand und Carl Desinger aus Klingenthal wurden, wie der „Freif. Ztg.“ aus Strakburg gemeldet wird, aus Elsaß-Lothringen ausgewiesen. Die Ausgewiesenen gehören zu den kapitalstärksten Industriellen der Reichslande.

Zur Ermordung des stellvertretenden Landeshauptmanns von Neu-Guinea, v. Hagen, der übrigens wegen Differenzen mit der Neu-Guinea-Kompagnie in diesem Monat nach Deutsch-land zurückkehren wollte, liegen neuere Nachrichten nicht vor. Der frühere Landeshauptmann, Müdiger, ist bereits im vorigen Jahre aus dem Dienst der Kompagnie getreten und nach Europa zurückgekehrt.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus New York gemeldet, daß laut Berichten aus San Francisco Deutschland den chinesischen Hafen Tung Ning Kow bei Foochoo gekauft hat, um eine Flottenstation einzurichten. Foochoo ist der Hauptort der Provinz Fukien, an der Pagodeninsel, mit einem umfangreichen Außenhandel. Da die früheren Nachrichten über die Erwerbung eines chinesischen Hafens sich als falsch erwiesen haben, so wird man auch in diese Nachricht einige Zweifel setzen dürfen.

Heer und Marine.

Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht die kaiserliche Kabinettsordre aus Würzburg, den 1. September, nach welcher das Magdeburgische Feldartillerie-Regiment Nr. 4 zu Ehren seines Chefs, des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern, fortan den Namen „Feldartillerie-Regiment Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburgisches) Nr. 4“ zu führen hat. Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht ferner die kaiserliche Kabinetts-ordre aus Homburg v. d. S., den 1. September, nach welcher das 1. Hessische Infanterie-Regiment Nr. 13 zu Ehren seines Chefs, des Königs Humbert von Italien, fortan den Namen „Infanterie-Regiment König Humbert von Italien (1. Hessisches)

Nr. 13" zu führen und auf den Achselstücken beziehungsweise Achselknäuren und Schulterklappen den bezüglichen Namenszug zu tragen hat.

Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ meldet anschließend an die Nachricht von der Ermordung des stellvertretenden Landeshauptmanns von Deutsch-Neuguinea, von Hagen, daß das deutsche Kriegsschiff „Falke“ sich bereits an den Thortort begeben hat.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der österreichische Ministerrath, der am Dienstag unter dem Vorsitz des Kaisers in der Hofburg zusammentrat, berieth über die Mittel, durch die der Zusammentritt der Delegationen ermöglicht werden könnte. Der Ministerrath war aber außer Stande, bestimmte Beschlüsse zu fassen, da die österreichische Regierung keine Zusicherung über die Vornahme der Delegationswahlen durch das Abgeordnetenhaus geben konnte.

In Eger fanden am Dienstag Abend wegen der Verhaftung des Redakteurs Hofner wieder große Ansammlungen statt. Den Bemühungen des Bürgermeisters und der deutschnationalen Führer gelang es, Ruhestörungen zu verhindern. Heute erfolgte die Entscheidung über die weitere Haft oder Entlassung Hofners.

Rußland.

Zum russisch-französischen Allianz-Vertrag theilt das ungarische Regierungsorgan „Nemzet“ mit, daß sowohl die Berliner wie die Wiener Regierung in der Angelegenheit des russisch-französischen Allianzvertrages volle Aufklärung besitzen. Kaiser Wilhelm habe bei seinem Petersburger Besuch über das Wesen und die Richtung dieser Allianz Mittheilungen erhalten, die er seinen beiden Verbündeten bekannt gab. Für den Dreibund sei es vollkommen zweifellos, daß die Ziele der französisch-russischen Allianz sich mit denen des Dreibundes decken.

England.

Der Trade-Union-Kongress in Birmingham nahm einen Beschlusstrag an betr. den gesetzgemäßen Achtstundentag in allen gewerklichen Betrieben.

Griechenland.

Athener Drahtungen zufolge hat die griechische Regierung infolge des Widerstandes Deutschlands gegen die Verpfändung der Stempelsteuer für den Dienst der Kriegsschadigungsanleihe eine Note an die Vertreter der Mächte gerichtet, worin als Sicherheit für die Anleihe der Korinthenausfuhrzoll, der Feigenausfuhrzoll, die Einkünfte des Hafens von Laurion, Leuchtthurm- und Hafengebühren angeboten werden. Alle diese Einkünfte seien unverpfändet und lieferten ein Jahreserträgniß von zehn Millionen Drachmen.

Spanien.

Das Urtheil gegen den Anarchisten Barril wird nunmehr zur endgiltigen Prüfung und Entscheidung dem Obersten Kriegsrath vorgelegt. Ueber die Gründe, welche zur Vorlegung des über Senpau Barril verhängten Strafurtheils an den Obersten Kriegsrath führten, wird nunmehr bekannt, daß, da der Gerichtshof, abweichend, von dem Antrage des öffentlichen Anklägers, welcher auf 40 Jahre Zwangsarbeit lautete, auf Todesstrafe erkannt hatte, der General-Kapitän, welchem das Urtheil zur Prüfung unterbreitet wurde, es nicht für angängig erachtete, eine Strafverschärfung über das von der Anklage beantragte Maß hinaus einzutreten zu lassen und daher seinerseits die Vorlegung der Prozesakten zur endgiltigen Entscheidung an den Obersten Kriegsrath verfügte.

Für das neue spanische Anarchisten-

gesetz hat der Ministerrath jetzt die Grundlagen festgelegt. Die Hauptbestimmung berechtigt die Regierung, Individuen, welche anarchische Propaganda betreiben, zeitweilig nach der Insel Fernando Po zu deportiren. Die Liberalen werden das Gesetz bekämpfen.

Türkei.

(Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Corresp.-Bureaus.) Der englische Minister des Auswärtigen Marquis v. Salisbury schlägt vor, daß die Räumung Thessaliens innerhalb eines Monats vom Tage der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien an erfolgen solle. — Die Frage der Kontrolle der Mächte über die neue Anleihe und die älteren Anleihen ist geregelt.

Die Botschafter beschloßen, den Empfang der Note der Pforte in Betreff Cretas zu bestätigen, jedoch vor dem Friedensschlusse in keine Verhandlungen einzutreten. Auf Creta geht es untermessen bunt zu. Die Aufständischen vor Kandia durchbrachen den Militärkordon und raubten 500 Schafe und 60 Kinder. Die Mohamedaner hatten zwei Tode und vier Verwundete, die Aufständischen zwei Tode.

Das österreichisch-ungarische Küstenverteidigungsschiff „Wien“ ist, als Ersatz für das zurückberufene Kriegsschiff „Maria Theresia“, vor Suda eingetroffen.

Der „Times“ wird von gestern aus Kanea gemeldet, daß Schewad Pascha sich nach Methymno und Kandia begeben; seine Sendung gelte als fehlgeschlagen. Einer Drahtung des „Standard“ aus Kanea zufolge verlautet in amtlichen Kreisen, daß Schewad Pascha bei der Pforte seine Rückberufung verlangt habe.

Asien.

Die Spanier nahmen einer Meldung aus Manila zufolge nach einem blutigen Kampfe Aliaga. Viele Aufständische wurden getödtet. Auf Seiten der Spanier fielen ein Kapitän und neun Soldaten, 33 Mann wurden verwundet.

Afrika.

Die Derwische ziehen ihre östlichen Vorposten zurück. Es heißt, sie concentrirten ihre Streitkräfte längs des Nils. Es werden Schritte gethan, eine Verbindung zwischen Suakin und dem ägyptischen Heere am Nil herzustellen.

Amerika.

Der „Times“ wird aus Buenos Aires gemeldet, daß die Aufständischen in Uruguay unter Lamas und Saraba sich bei Montes, 50 engl. Meilen von Montevideo entfernt, gelagert haben. Im Falle eines entschiedenen Angriffs sei die Einnahme von Montevideo möglich, da viele Bewohner der Hauptstadt mit der Revolutionspartei sympathisiren und die Vertheidigung der Stadt nicht organisiert ist.

Von Nah und Fern.

Berlin, 8. Sept. Die Noth unter den stellunglosen Kaufleuten ist immer noch groß. Der Inhaber eines kleinen Schnittwaarengeschäfts in der Brunnenstraße suchte durch Inerat bei kleinem Gehalt einen jungen Kaufmann zur Einrichtung und Instandhaltung der Buchführung. Am Sonntag stand die Annonce in der Zeitung und bis Montag Mittag 12 Uhr hatte der Geschäftsmann, wie er der „Volkstz.“ mittheilt, 107 (!) Bewerbungsschreiben (denn zum größten Theil vorzügliche Empfehlungsschreiben und Prima-Zeugnisse beilagen) für die durchaus nicht gut dotirte Stellung zugesandt erhalten.

Wegen Majestätsbeleidigung wurden beim Einzuge des Kaisers in Würzburg zwei Frauen verhaftet.

Eine Ruhrepidemie grassirt in Herne seit

etwa 6 Wochen. Die Epidemie hat etwa 100 Opfer gefordert, darunter ungefähr 15 Erwachsene. Unter den Kindern hat sie geradezu erschreckend gewüthet; etwa 85 junge Leben hat sie hinweggerafft. Ueber 100 Neuerkrankungen sind in der verfloffenen Woche von den Aerzten angemeldet worden. Die Polizeibehörde hat eine belehrende Bekanntmachung über Desinfektionsmaßregeln und Schutzmaßregeln erlassen und von Haus zu Haus vertheilen lassen.

Vom Räuberwesen in Sizilien kommt abermals Kunde. Zwei reiche Kaufleute, die Nachts von der Messe zu San Corrado heimkehrten, wurden auf der Landstraße Siracus—Noto von einer Brigantenbande überfallen. Sie setzten sich zur Wehre, zwei wohlgezielte Schüsse streckten sie jedoch nieder. Infolge des Knalls kamen zwei patrouillirende Karabinieri hinzu und eröffneten das Feuer, aber nach einem erbitterten Kampfe von wenigen Minuten waren auch die beiden Karabinieri von den Kugeln der Briganten die Leichen der Kaufleute, nahmen die Gewehre der Karabinieri zu sich und verschwanden im Dickicht. Diese ungeheure Mordthat hat in ganz Italien begreifliches Aufsehen erregt. Die Verbrüderung der Opfer unter Vetheiligung der höchsten Behörde der Provinz und von Vertretern der Regierung gestaltete sich zu einer großartigen Demonstration. Die Regierung wird den Familien der Karabinieri nicht nur die übliche Pension, sondern auch die Militärverdienstmedaille zukommen lassen. Sofort nach der ersten Kunde des Vorfalls nahmen eine große Anzahl Karabinieri und eine Infanterietruppe die Verfolgung der Briganten auf, leider noch erfolglos.

Mit den Frauen der Töpferstadt Velten geht das dortige Lokalblatt scharf ins Gericht, indem es mit Entrüstung die Thatfache feststellt, daß nicht weniger als 890 Frauen des Ortes binnen kurzem eine dort mohnhafte „fluge“ Frau aufgefunden haben, um sich für 50 Pf. pro Person wahrfragen zu lassen. Das Blatt ertheilt diesen Frauen den wohlgemeinten Rath, für dieß Geld lieber ein kräftiges Stück Fleisch auf den Mittagstisch zu bringen, sie würden sich dadurch die Treue ihrer Männer mehr sichern, als durch die Wahrfragekunst der „flugen“ Frau.

Aus den Provinzen.

S. Aus Westpreußen, 8. September. In der Waisenanstalt zu Neulich sind gegenwärtig 44 Kinder untergebracht. Das alte Anstaltsgebäude ist durch ein neues ersetzt worden, dessen Kosten sich auf ca. 54000 Mk. stellen.

S. Krojanke, 8. September. Der große Sturm am Montag hat in den Gärten großen Schaden angerichtet. Zahlreiche mit Obst schwer beladene Zweige wie auch Bäume wurden abgebrochen. Das Obst, das theilweise erst halbreif ist, lag in großen Mengen übereinander unter den Bäumen und wurde dort scheffelweise aufgesammelt.

(!) Liebenmühl, 8. Sept. Der Inmann Augustin aus Auer verkehrte beim Heruntersteigen vom Heuboden die erste Sprosse der Leiter und brach sich das Genick. — Die Wahl des Kaufmanns Schmidt zum Beigeordneten und die Wahl des Direktors Kirch-Gerdauen zum Rektor unserer Stadt haben nunmehr die Bestätigung erhalten.

Königsberg, 8. September. Behufs Bekämpfung der Granulose (egyptische Augenkrankheit) in Ostpreußen beschloß die Sanitätskommission die Anstellung überwachender Aerzte für die einzelnen Schulen zur Beaufsichtigung leicht erkrankter Kinder. Für die schwer erkrankten Kinder ist die Einrichtung sogenannter Trachomklassen in Aussicht genommen.

in denen die Erkrankten aller Schulen gemeinsam weiter unterrichtet werden.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 9. September 1897.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 10. September: Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur, meist trocken.

Der Kaiser in Ostpreußen. Der Kaiser trifft, wie telegraphisch gemeldet wird, nach dem 23. September, von Schlesien kommend, zu einem vierzehntägigen Jagdaufenthalt auf dem Jagdschloß Theerbude ein.

Personalien. Herr Oberpostassistent Meyer ist als Postverwalter nach Miswalde versetzt: Herr Postverwalter Klose ist als solcher vom 1. Oktober nach Elbing versetzt.

Der Elbinger Lehrerverein hält am Sonntag seine nächste Sitzung ab, in welcher ein Vortrag über „die Macht der Gewöhnung im Dienste der Erziehung“ gehalten werden wird. Auf der Tagesordnung stehen ferner Besprechungen über die Feier des 25jährigen Stiftungsfestes.

Der Kaufm. Verein „Merkur“ hielt seine diesjährige ordentliche Generalversammlung Mittwoch Abend im „Hotel Berlin“ ab, wozu 30 Mitglieder erschienen waren. Aus der Vorstandswahl gingen hervor die Herren Nähler und Reimann als Vorsitzender resp. dessen Stellvertreter, Herr Thust als Kassirer, Herr Siegmund als Schriftführer und Herr Steppuhn als Vergütungsvorsteher. Zu Beisitzern wurden die Herren Wshuth und Käder gewählt. Der Kassenabschluß zeigt einen Baarbestand von 148 Mk. Mitglieder zählt der Verein 73 gegen 60 im Vorjahre.

Auf der Eisenbahnstation Güldenboden ist in der Nähe der Drehscheibe ein Maschinen-schuppen errichtet worden. Die Maschinen der dortselbst als Endstation verbleibenden Züge waren bis dahin ohne Schutzraum.

Ein Remontemarkt findet am 9. Oktober, Morgens 8 Uhr, in Marienburg statt. Näheres im Inseratenteil unserer heutigen Nummer.

Verhaftet. Auf Anordnung der hiesigen königlichen Staatsanwaltschaft wurde gestern Abend der Schuhmacher Heinrich Engel von hier verhaftet. Er hatte sich wegen verschiedener Straftathen zu verantworten, was aber grundhäßig von sämtlichen gerichtlich anderamteten Terminen fortgeblieben.

Aus dem Kreise. Der Hofbesitzer Carl Schmidt in Hoppenau ist für diese Ortschaft als Schöffe gewählt und bestätigt worden.

Zum Stempelgesetz. Der Finanzminister hat sich in Betreff der Stempelpflichtigkeit der in Form einfacher Verfügungen ertheilten polizeilichen Genehmigungen zur Ueberführung von Leichen nach einem Orte innerhalb des Regierungsbezirks dahin ausgesprochen, daß sich die durch den Ministerial-Erlaß vom 10. November 1893 solchen Leichenbeförderungscheinigen zugebilligte Stempelfreiheit unter der Herrschaft des neuen Stempelgesetzes vom 31. Juli 1895 nicht mehr anerkennen läßt, da derartige Genehmigungen unter die Rubrik „Pässe“ genannten Gesetzes fallen, und es nicht auf die Form, sondern auf den Inhalt der Schriftstücke ankommt.

Frachtermäßigung für Materialien sendungen nach Schlesien. Die königliche Eisenbahndirektion Bromberg erläßt folgende Bekanntmachung: Bis zum Ablauf dieses Jahres wird für diejenigen Materialien in Wagenladungen von 5 und 10 Tonnen, welche zur Wiederherstellung der durch das diesjährige Hochwasser in der Provinz Schlesien beschädigten Gebäude oder Anlagen bestimmt sind, auf den preussischen Staatsbahnen ein

Kleines Feuilleton.

*** Ein Krokodil in der Weichsel.** Aus Krakau wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: In dem nächst Krakau an der Weichsel gelegenen Dorfe Mogila, wo die fagenhafte Königin Wanda, die Tochter des Krakus, aus Abneigung gegen einen um ihre Hand werbenden deutschen Herzog sich in die Fluten des genannten Stromes gestürzt haben soll, herrschte in den letzten Tagen unter dem Landvolke ein unbeschreiblicher Schrecken. Die Ursache dieser Panik war die Bahrnehmung, daß einige Male des Tages ein gräßliches Ungeheuer aus der Weichsel stieg, auf das Ufer kroch und nach wenigen Minuten wieder im Flusse verschwand. Die Phantasie der Bauern sah in diesem Ungetüm einen Nachkommen jenes mythischen „Drachen“, welcher, der Sage nach, einst in einer Höhle in dem hiesigen Wawelschloffe gehaust haben soll. In ihrer Angst hatten die Bauern von Mogila sich nach Krakau um Hilfe gewendet. Donnerstag Nachmittag begaben sich von hier einige Herren nach dem genannten Dorfe. Zu ihrem nicht geringen Erstaunen erblickten dieselben bei ihrer Ankunft auf dem Ufer der Weichsel ein großes Krokodil. Der hiesige Druckereibesitzer Herr Anczye schoß dreimal auf den gefährlichen Fremdling aus dem Nil. Das Reptil fiel schwer verwundet ins Wasser, lebte jedoch noch, bis mehrere Bauern es mit Netzen fingen und mit Keulen tödteten. Herr Anczye brachte das Krokodil nach Krakau, wo es in einem Garten liegt, zu welchem Tausende von Neugierigen pilgerten, um diese seltene Jagdbeute in Augenschein zu nehmen. Das Krokodil ist zwei Meter lang und hat ein Gewicht von ca. 30 Kilo. Man glaubt, daß es einer Menagerie, die unlängst hier war, entkommen sei und in die Weichsel sich geflüchtet habe. Auffallend ist es aber, daß der Besitzer der Menagerie dies der Behörde nicht angezeigt hat.

*** Der gepumpte Frack.** Von dem kürzlich verstorbenen Kunstgelehrten Jacob Burckhardt in Basel wird eine hübsche Karlsruher Anekdote erzählt. Der Großherzog schätzte Burckhardt sehr hoch, und als der Gelehrte eines Tages in Karlsruhe anwesend war, wurde er zum Empfang bei dem Großherzog eingeladen. Ein Freund begegnete ihm auf der Straße und erfuhr von Burckhardt auf Befragen, wohin er zu gehen im Begriffe stehe.

Nun machte er Burckhardt darauf aufmerksam, daß er ja keinen Frack an habe. Der auf Neugierlichkeiten wenig bedachte Gelehrte hatte sich darum wenig Sorge bereitet, nahm aber das Anerbieten des Freundes, eines hohen Staatsbeamten, an, sich in dessen Wohnung zu begeben und von der Gattin den Frack zu erbitten. So ausgerüstet, erschien er denn in der Audienz. Schon einige Zeit hatte die Unterhaltung zwischen dem Fürsten und dem Gelehrten gewährt, als Letzterer zu bemerken glaubte, daß das Auge des Fürsten immer erstaunter auf der Brusthöhe des Fracks ruhte. Endlich fragte der Großherzog: „Es war mir nicht erinnerlich, daß Sie von mir schon eine Ordensdekoration erhalten hatten.“ Verdutzt schaute nun auch Burckhardt am Frack entlang und brach dann heiter in die Worte aus im ausgeprägtesten schweizerischen Tonfall: „Teufel, Teufel, königliche Hoheit, den Frack hab' ich ja 'pumpt!'“

*** Ein rasches Ende** fand in Mannheim der Brautstand einer jungen Dame aus angehener Familie. Das Mädchen verlobte sich am letzten Donnerstag mit einem 32 Jahre alten reichen Fabrikanten von Ludwigshafen. Den Freitag Abend verbrachte er in der Gesellschaft seiner jungen Braut. Am Sonnabend Morgen empfingen die zahlreichen Freunde und Bekannten des jungen Brautpaares die Verlobungsarten. Zugleich verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, daß sich der junge Mann in seiner Wohnung in Ludwigshafen erschossen habe. Das Gerücht bestätigte sich. Die unglückliche Braut hielt schon in den Vormittagsstunden einen Brief ihres Verlobten in Händen, in dem dieser ihr mittheilte, daß er mit einem schweren Leberleiden behaftet sei und infolge dessen nicht heirathen könne, aber auch nicht weiter leben wolle. Sie möge ihm verzeihen. Zum Anbeken an ihn setze er sie zur Universalerbin seines sehr beträchtlichen, mehrere hunderttausend Mark betragenden Vermögens ein.

*** Zu dem Kapitel der „aufreißerischen Mufe“** weiß der „Elsässer“ folgende hübsche Geschichte zu erzählen: „In einem elsässischen Dorfe wurde vor Jahren der junge Gänsehirte draußen auf der Weide vom Hochwasser überrascht. Das Wasser stieg so rasch, daß der Knabe sich nicht getraute, aus der bereits auf dem Wasser schwimmenden Hütte zu treten, um das sichere Land zu erreichen. Seine ganze Thätigkeit bestand in lauten

Jammern und Hilferufen, aber keiner von den herbeigeeilten Dorfbewohnern, darunter auch die beiden Gendarmen, wollte das Leben für das seinige wagen. In der größten Noth durchblitzte des Knaben Gehirn ein dortverflichter Gedanke. Er hatte von älteren Burschen schon gehört, womit man die Gendarmen am flinksten auf die Beine bringen könnte und dieses Mittel beschloß er jetzt zur Lebensrettung zu erproben. „Vive la France!“ schrie er mit lauter, wenn auch ängstlicher Stimme, und siehe, der Erfolg war da. Kaum hatte der beiden Gendarmen Ohr den Ruf vernommen, da stampften sie auch schon durch's Wasser, faßten den Knirps am Kragen und brachten ihn wohlbehalten ins Trockene. Der Kleine hatte seinen Zweck erreicht und die Gendarmen ihre Pflicht gethan.“ — Das Geschichtchen ist, wenn nicht wahr, doch gut erfunden.

*** Cestau Lubicz Czynski,** der Sprachlehrer, Hypnotiseur und Magier aus Galizien, der im Dezember 1894 vom Schwurgericht in München nach viertägigen, allgemeines Aufsehen erregenden Verhandlungen wegen Anstiftung zu einem Vergehen wieder die öffentliche Ordnung und wegen Gebrauchs einer gefälschten öffentlichen Urkunde bei einer Heirathskomödie zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt worden war, wovon sechs Monate Untersuchungshaft abgingen, hat jetzt seine Strafe verbüßt und ist dieser Tage aus dem Zellengefängniß in Nürnberg entlassen worden. Wiederholte Begnadigungsgesuche des Czynski waren abgelehnt worden. Gleichzeitig wurde Czynski aus Baiern ausgewiesen. Er soll sich nach Ostindien wenden wollen — vielleicht, um sich dort weiter in allerlei Schwarzkünsten auszubilden.

*** Gegen das weibliche Stimmrecht** macht sich unter den Frauen des Staates Massachusetts eine Bewegung geltend, die um so bemerkenswerther ist, als die amerikanischen Damen bisher in Bezug auf Gleichstellung mit den Männern ziemlich weitgehende Wünsche hegten. In Massachusetts haben die Frauen einen Verein gebildet, um gegen die Ausdehnung des Wahlrechts auf die Frauen Front zu machen. Obgleich der Verein erst zwei Jahre besteht, zählt er bereits 3500 Mitglieder, die sich auf 121 Städte vertheilen. Er hält Versammlungen ab, verendet Schriften und hat sein eigenes Blatt „The Remonstrance“. „Wir beklagen“, meint das Blatt, „daß wir genöthigt sind, öffentlich Stellung zu nehmen, um uns das Recht zu be-

wahren, uns vom öffentlichen Leben fern zu halten.“ Aber die Nothwendigkeit dazu sei vorhanden, und keine Frau könne sich einer Frage gegenüber unthätig verhalten, die für die Frau selbst wie für den Staat von gleich großem Interesse sei. Die Frauenvereine arbeiten mit großem Eifer und hat bereits versucht, ihren Einfluß auch auf die gesetzgebende Versammlung auszuüben.

*** Von einem Radfahrer getödtet** wurde am Sonnabend in Lütlich ein Arbeiter, Namens Huzemakers. Derselbe kam mit seinem Sohne und einigen Kameraden von der Arbeit zurück und ging mit seinen Begleitern einen etwas steilen Berg hinauf, als plötzlich hinter ihnen ein Radfahrer, der die Macht über seine Maschine verloren hatte, in voller Schnelligkeit in die Gruppe hineinrannte, ehe Jemand ausweichen konnte. Huzemakers wurde getroffen und rollte fünf bis sechs Meter weit. Ohnmächtig wurde der arme Arbeiter nach seiner Wohnung gebracht. Eine Schädelwunde und zahlreiche innere Verletzungen führten nach zwei Stunden seinem Tode herbei. Die Wittve hat gegen den Radfahrer, Sohn eines Handwerkers aus Herstal, Klage erhoben. Die gerichtliche Untersuchung ist eröffnet. Wie sich herausstellte, trainirte der junge Radfahrer für ein Rennen, welches Sonntag stattfinden sollte.

*** Echt amerikanisch.** In Kansas sollte eine Eisenbahnlinie durch ein Dorf geben, dessen Einwohner sich davon einen großen Aufschwung versprachen. Da hört man, daß die Richtung der neuen Linie abgeändert ist: Die Eisenbahn wird ungefähr zehn Meilen vom Dorf entfernt vorübergeführt. Die verzweifelte Bevölkerung versammelt sich, man erörtert, man klagt. Endlich schlägt Jemand vor, das Dorf an die Eisenbahnlinie zu verpflanzen. Nach kurzen Bemerkungen wird der Vorschlag einstimmig angenommen. Sofort machen sich die Einwohner daran, die Häuser, die Denkmäler, die Schule, die Kirche, welche alle aus Holz gebaut sind, abzurechen. Die leichtesten Gebäude werden so, wie sie sind, verladen. Und bald ver-laffen sämtliche Einwohner unter Borantritt der Geistlichkeit den Ort, wo das Dorf stand und schreiten nach der Eisenbahnlinie. Dort hängt man den Wiederaufbau an, aber vor Allem baut man — einen Bahnhof.

Frachtnachlaß von 50 pCt. der regelmäßigen Fracht gewährt. Die Frachtmäßigung tritt im Rückvergütungswege ein, wenn spätestens bis zum 1. Januar 1898 unter Vorlage des Originalfrachtbriefes durch eine Bescheinigung des Kreislandrathes oder des betreffenden Gemeinde-Vorstehers der königlichen Eisenbahndirection Breslau der Nachweis erbracht wird, daß die befürderten Sendungen zur Wiederherstellung der durch die Hochwasserfluthen zerstörten oder beschädigten Gebäude unter Beachtung der Anweisungen der Kreisbehörde Verwendung gefunden haben.

Königliche preussische 197. Klassenlotterie. Die Ziehung der III. Klasse wird am 20. September d. J., Morgens 8 Uhr, im Ziehungsloose des Lotteriegewinns ihren Anfang nehmen. Die Erneuerungslosse, sowie die Freilosse zu dieser Klasse sind nach §§ 5, 6 und 13 des Lotteriegewinns unter Vorlegung der bezüglichen Lose aus der II. Klasse bis zum 16. September, Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts einzulösen.

Erben zu ca. 4000 Mk. gesucht. Im April 1896 ist durch Urtheil des königl. Amtsgerichts zu Dornik der Friedrich August (Augustin) Friesse aus Roschowo-Mühle für tot erklärt worden, dessen theils in einer Hypothekenforderung, theils in Sparkasseneinlagen bestehender Nachlaß etwa 3912,32 Mk. beträgt. Erben bzw. Rechtsnachfolger des Friesse sind nicht bekannt, weshalb auf den Antrag des bestellten Nachlaßpflegers an die unbekanntem Rechtsnachfolger eine öffentliche gerichtliche Aufforderung zur Meldung ergangen ist. Es sei hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß falls bis zum 21. Dezember Niemand Ansprüche und Rechte auf den Nachlaß beim Amtsgericht in Dornik anmelden sollte, der Nachlaß als herrenloses Gut dem Fiskus zufällt und veräußert wird, da Ansprüche und Rechte, die etwa nach dem Termine erst erhoben werden, ausgeschlossen sind, also verspätet auftretende Rechtsnachfolger das leere Nachsehen haben.

Eine grausame Thierquälerei ist auf dem Lande unter andern auch das vielfach verbreitete Nupfen der Gänse bei lebendigem Leibe. Wenn die Landleute sich nicht entschließen können, aus Rücksicht auf die Qualen und Schmerzen, welche sie damit den armen Thieren bereiten, von diesem barbarischen, vom Eigennutz eingegebenen Brauche abzustehen, so ist das vielleicht eher der Fall, wenn wir darauf hinweisen, daß der Besitzer sich weit mehr schadet, wenn er der Natur in so roher Weise vorgreift, als er sich damit zu nützen meint. Der Gewinn an Federn, welcher sich bei dreimaligem Nupfen der Gans im Jahre auf 60-70 Gramm im Werthe von 10 bis 60 Pfg. beläuft, steht durchaus nicht im Verhältnis zu dem Verbrauch des Futters, welches nöthig ist, um die ausgerupften Federn zu ersetzen, da 15 Gramm Federn einem Verluste von 1 Kilo Fleisch und Fett gleichkommen. Verschleht das Nupfen zudem bei ungenügender, kalter Witterung, so ist Krankheit und Tod einzulernen, oft vieler Thiere die Folge davon. Freilich giebt der auf das Nupfen und den ihm scheinbar daraus erwachsenden Nutzen versessene Landmann nicht zu, daß diese unhumane Behandlung daran Schuld sei. In Pommeren ist man hierin humaner, dort werden die Gänse lebend überhaupt nicht gerupft, und diese Humanität bringt dem pommerischen Landmann den reichsten Segen, denn bekanntlich züchtet man dort die schönsten und kräftigsten Thiere, welche nach ihrem Ende einen dreimal werthvolleren Fehervertrag liefern. Also: „Handelt ebenso, Ihr dient damit der Menschlichkeit und auch Eurem Geldbeutel!“

Zur Bluthat in Stübblau. Die Section der Leiche des in Stübblau erdrossenen oder erschlagenen Schuhmachers Idem ist gestern Vormittag in der Leichenhalle des Johanniter-Krankenhauses zu Dirschau bewirkt worden. Ueber die näheren Umstände der Bluthat ist inzwischen Folgendes ermittelt worden: Idem hatte fertige Schuhwaren nach Stübblau gebracht und dafür etwa 30 Mk. erhalten. Am Nachmittag hielt er sich im Müller'schen Gasthause auf, wo auch der erst 18 Jahre alte Koffauer mit noch einigen jungen Leuten anwesend war, die Idem einige Male mit Getränken traktirte. Zu einem Streit ist es nicht gekommen, vielmehr hatte sich Idem nach 5 Uhr auf den Heimweg gemacht. Koffauer, der bereits seit etwa vier Wochen umhergetrieben hatte, muß wohl bemerkt haben, daß Idem einen größeren Geldbetrag bei sich führte, dessen Besitz ihn gereizt haben mag; denn er folgte dem Idem auf die Dorfstraße und schlug dort plötzlich mit einem starken Stocke, der mit einem scharfen Dorn versehen war, auf sein Opfer ein, das alsbald mit Blut überströmt zusammenbrach. Zur Verabreichung des Idem ist Koffauer nicht gekommen, da eine Umhersehende auf dem Thortorte zusammenlief, in Folge dessen der Verbrecher flüchtete. Ob er auch ein Messer gebraucht oder mit dem Dorn des Stockes den tödtlichen Stich geführt hat, ist noch nicht festgestellt.

Ferien-Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 9. September.
Der Arbeiter Johann Kühner, ohne festen Wohnsitz und vielfach vorbestraft, ist geständig, in der Nacht zum 29. Juli d. J. Mohrrüben und Zwiebeln von dem Acker des Eigenthümers Spill in Grubenhagen, sowie später von dem Eisenbahndamm 1 Karren, 1 Modehade und 1 Karrenrad, dem Eisenbahnstiftung gehörig, entwendet zu haben, und wird ihm wegen Entwendung von Feldfrüchten eine Haftstrafe von 2 Wochen und wegen Diebstahls im Rückfalle eine Gefängnißstrafe von 5 Monaten auferlegt. — Zwischen dem Fabrikarbeiter Gustav Leschitzki aus Pangritz-Colonie und dem Former Albert Hoffmann von hier hatte sich seit einiger Zeit ein sehr gehässiges Verhältnis herausgebildet, welches am 9. März d. J. während der Arbeit in der Schidhar'schen Fabrik zu Thätlichkeiten führte. Hoffmann warf zuerst mit einem Ziegelstein nach Leschitzki und traf ihn in die Seite, Leschitzki erwiderte diesen Wurf, traf jedoch nicht. Hierauf arbeiteten sie sich gegenseitig mit den Fäusten.

Etwas später verlegte Leschitzki dem Hoffmann hinterwärts mit einem Spaten mehrere Schläge über den Kopf, so daß Letzterer 3 Wochen arbeitsunfähig war. Der Gerichtshof erkannte gegen Leschitzki auf 6 Monate Gefängniß und 9 Mk. Geldstrafe bzw. 3 Tage Haft und gegen Hoffmann auf 30 Mk. Geldstrafe bzw. 10 Tage Gefängniß und auf eine fernere Geldstrafe von 9 Mk. bzw. 3 Tage Haft. — Der Nachtwächter Carl Thiedemann von hier, welcher trotz vorchriftsmäßiger Ladung zum Termine nicht erschienen war und erst auf Anordnung des Herrn Vorsitzenden der Strafkammer durch einen als Zeuge fungirenden Polizeibeamten geholt wurde, ist beschuldigt, in der Nacht zum 24. Oktober v. J. den Heizer Brandt vorsätzlich mit seiner Fieße mißhandelt, ihn beleidigt und vorsätzlich der Freiheit beraubt zu haben. Der Angeklagte behauptet, von Brandt zuerst beleidigt und mit einem Messer bedroht zu sein, er habe hierauf seine Fieße zur Abwehr vorgestreckt, geschlagen habe er aber nicht damit. Der vor der Thüre stehende Bäckermeister Thron habe ihm noch gesagt: „Was Wächter, das lassen Sie sich Alles gefallen?“ Thron will jedoch mit dem Wächter garnicht gesprochen haben. Die sehr umfangreiche Beweisaufnahme ergibt, daß der Angeklagte in besagter Nacht mindestens angetrunken gewesen sei und daß er die ihm zur Last gelegten Vergehen begangen hat. Der Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft beantragte hierauf eine Gesamtstrafe von 4 Monaten Gefängniß, der Gerichtshof hielt es jedoch für erforderlich, das Publikums gegen Uebergriffe von Beamten zu schützen, ging daher über das beantragte Strafmaß hinaus und erkannte auf 5 Monate Gefängniß.

Kunst und Wissenschaft.

§ Die Jackson-Harmsworth'sche Nordpol-Expedition ist am Freitag nach England zurückgekehrt. Ueber ihre Ergebnisse machte der Führer des Zuges, F. G. Jackson, einem Vertreter des „Bureau Reuter“ folgende Mittheilungen: Am 6. August sind wir von Kap Flora im Franz-Josefs-Land abgefahren. Heftige Stürme haben unsere Ankunft in England wieder verzögert. Man sieht es unserem Schiffe an, was es hat aushalten müssen. Vor unserer Abreise haben wir „Elmwood“, unser nordisches Hauptquartier während dreier Jahre, forsamt verließ. Zum Besten späterer Züge habe ich sechs Tons Kohlen und vieles Andere in Elmwood gelassen. Sollte Andree in die Gegend kommen, so wird er Lebensmittel, Tabak, Käse und Butter in unserem Hause finden. Wir haben eine Fülle wissenschaftlicher Beobachtungen in den Nordpolargegenden gemacht. Am 16. März d. J. brachen ich und Lieutenant Armitage, der Astronom des Zuges, mit dem Ponny und sechzehn Hunden nach dem westlichen Theile des Franz-Josefs-Landes auf, um die Grenze des Landes dort zu bestimmen. Trotz entsetzlichen Wetters entdeckten wir daselbst einen Fjord und erreichten am 29. März das Ende des Landes nach Nordwesten. Von da zogen wir nach Westen und erkundeten das westliche Ufer des „Britischen Kanals“ bis zur Königin-Viktoria-See. Am 7. April waren alle Hunde bis auf fünf gestorben. Am 10. April mußten wir uns auf das hohe Gletscherland begeben, da uns das offene Wasser, das bis zu den Gletschern drang, jedes Weiterbringen unmöglich machte. Am 12. April starb das Ponny. In Folge dessen mußten wir alle Ausrüstungsgegenstände, die nicht absolut nöthig waren, im Stiche lassen. Später erreichten wir nach einander Kap Lublow und die Gray- und Bell-Inseln. Dort trafen wir Dr. Koettlik, Bruce und Wilton. Die Letzteren hatten einen mit Lebensmitteln befrachteten Schlitten mitgebracht. Die ganze Fahrt in West-Franz-Josefs-Land hatte zwei Monate in Anspruch genommen. Dann begaben sich Jackson und Armitage nach dem Osten von Franz-Josefs-Land. Auf dieser Reise verloren sie alle Vorräthe. Sämmtliche Patronen wurden naß und dadurch unbrauchbar. Jackson hat ein höchst interessantes geographisches Problem gelöst. Er hat nicht nur die Nordküste von Franz-Josefs-Land bestimmt, die bisher völlig unbekannt war, sondern auch die viel bestrittene Frage wegen des Gletscherlandes gelöst. Es ist jetzt ganz sicher, daß dieses Land dort nicht liegt, wo Nordpolgeographen es bisher auf der Karte bezeichnet haben. Man kann deshalb sagen, daß es Harmsworth an Südwestende vom Franz-Josefs-Land an seine Stelle getreten. Die britische Landkarte von Franz-Josefs-Land ist völlig unrichtig. An Stelle eines weiten Festlandes besteht nach den Ergebnissen der Reise Jacksons eine Menge von Inseln. Mr. Jackson zweifelt daran, daß man von Franz-Josefs-Land aus den Nordpol erreichen kann. „Wäre ich freilich noch ein Jahr in den nordischen Gegenden geblieben — meinte er — so hätte ich wenigstens einen Versuch gemacht. Ich gedenke eine weitere Nordpol-Expedition ganz auf eigene Hand zu unternehmen. Ich habe aber meine Pläne noch nicht festgestellt. Sollte es möglich sein, den Pol auf Schlitten zu erreichen, so würde ich entweder von Nord-Grinnel-Land oder Nord-Grönland aus den Versuch machen.“

Literatur.

§ Mit der Sommer-Nummer der „Modernen Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W.) liegt das Schlussheft des 11. Jahrganges der herkömmlichen und beliebten illustrierten Zeitschrift vor. Dem heiteren sommerlichen Leben trägt die Sommer-Nummer in ausgiebigster Weise Rechnung. Den feinsten Schönheitsgenuß athmend, bietet sie insbesondere ausgezeichnete Leistungen in Aquarell-facsimile-Holzschneidn, wie ihn in solcher meisterlichen Durchführung kein anderes Blatt des In- und Auslandes aufzuweisen hat. Den im modernen Simplex-Geschmack gehaltenen Deckel, der sich echt sommerlich ausnimmt, umschließt eine Fülle des Schönen und Bedeutenden. „Wald-einsamkeit“ von A. Nonnenbruch ist ein großer, doppelseitiger Farbendruck, der so vollendet

ist, daß er unter Glas und Rahmen jedem Zimmer zur Zierde gereichen wird. Wundervoll sind auch die Farbendrucke zu dem von Georg Busch äußerst pikant und grazios gezeichneten Artikel „Intimes aus Ostende“, welche nach Originalen von C. S. Kuedler hergestellt sind. Von ebendenselben Meister rührt die hochinteressante Kunstbeilage „Im Spiel-saal zu Ostende“ her — ein Bild, das von dem Leben und Treiben am Moulette-Tisch des „Club privé du Kursaal“ eine geradezu packende Darstellung giebt. Zahlreiche andere Artikel aus dem Bereiche der Kunst, des Sports, des Spiels, der Gesellschaft z. schließen sich an. So ist die „Sommer-Nummer“ (Heft 26) der „Modernen Kunst“ eine Glanzleistung ersten Ranges, welche allgemeine Aufmerksamkeit erregen wird, und zwar um so mehr, als ihr Preis nur 1 Mark beträgt. Wie wir hören, soll der jetzt beginnende 12. Jahrgang der „Modernen Kunst“ Außerordentliches bieten. Der Herausgeber beabsichtigt, auch die Künstler-Jahrmare zu berücksichtigen und Freunden prächtigen Humors von Zeit zu Zeit ausgesuchte Gaben dieser Art zu bieten. Die Verwirklichung dieser lobenswerthen Absicht dürfte dem trefflichen Blatte noch immer mehr Freunde zuführen.

Telegramme.

Homburg, 9. Sept. Der Kaiser begab sich heute früh 6 Uhr zu Wagen in das Mandövergelände, wohin König Humbert und König Albert um 7 Uhr mittels Sonderzuges und die Kaiserin und die Königin von Italien in einem späteren Zuge folgten.

Groß Karben, 9. September. Der Kaiser führte heute die bayerische Kavalleriedivision. Die preussischen Truppen hielten ihre gestrige Stellung. Das Urtheil des Schiedsrichters lautet: Die Westarmee ist geschlagen. Die Westabtheilung soll den Rückzug decken. Die Bayern machen einen Vorstoß gegen Homburg. Die bayerische Kavalleriedivision unter Führung des Kaisers wurde gegen 10 Uhr der Westarmee sichtbar.

Kön, 9. September. Die „Kön. Zeitung“ erfährt von ihrem Darmstädter Korrespondenten, daß der Kaiser und die Kaiserin von Rußland Anfangs Oktober zu einem Besuch am Darmstädter Hofe eintreffen. Der Besuch wird einen streng privaten Charakter haben.

Hamburg, 9. September. Von dem auslaufenden süd-amerikanischen Dampfer „Babynone“ stürzte heute ein Boot auf eine mit 3 Mann besetzte Schute. Ein Mann wurde über Bord geschleudert und ertrank. Ein anderer wurde tödtlich verletzt, der dritte ist nur leicht verwundet.

Wien, 9. Sept. Der deutsche Militärattaché Graf Hülsen überbrachte heute dem Kaiser Franz Josef ein eigenhändiges Glückwunschschreiben des deutschen Kaisers aus Anlaß von Kaiser Franz Josef's 25-jährigem Jubilarjubiläum des preussischen Infanterieregiments Kaiser Franz Josef von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holsteinsches) Nr. 16. Später wurde eine Deputation des Regiments, bestehend aus dem Kommandeur, einem Rittmeister und einem Lieutenant, empfangen.

Wien, 9. September. Goluchowski wird sich heute nach Budapest begeben, um während des Aufenthaltes des deutschen Kaisers anwesend zu sein.

London, 9. September. Nach einer Meldung des „Standard“ aus Konstantinopel ist der Sultan beunruhigt über die rege Thätigkeit im Eisenbahnbau, welche von Rußland in Zentralasien entwickelt wird und habe seinerseits ein Trabe erlassen, in welchem die Behörden angewiesen werden, die anatolische Eisenbahn von Sivas nach Erzringhian schnelligst auszubauen.

Bielostok, 9. September. Heute Vormittag fand eine Parade der beiden Mandöverarmeen statt, an welche sich die kaiserliche Frühstückstafel unter freiem Himmel schloß. Gegen 3 Uhr Nachmittag reisten der Kaiser und die Kaiserin nach Bielowich ab. Die Bevölkerung und die Behörden gaben den Majestäten ein feierliches Geleit. Der Kaiser ernannte den kommandirenden General der Truppen des Wilnaer Militärbezirks Trogky zum Generaladjutanten.

Brüssel, 9. September. Der König von Siam kommt morgen zum dreitägigen Besuche hierher und besichtigt sodann die Cockerill'schen Werke in Seraing, worauf er nach Paris abreist.

Athen, 9. September. Die Regierung hat beschloffen, die Reservisten der Jahressklassen 1886, 87, 88 von der Fahne zu entlassen.

Ort	Zeit	Währung	Preis
Berlin	9. Sept. 2 Uhr 30 Min. Nachm.	100	103,50
Paris	9. Sept.	100	103,40
London	9. Sept.	100	103,60
Wien	9. Sept.	100	103,40
Brüssel	9. Sept.	100	103,50
Amsterdam	9. Sept.	100	103,70
Hankow	9. Sept.	100	98,10
Manila	9. Sept.	100	99,90
Shanghai	9. Sept.	100	100,20
Calcutta	9. Sept.	100	105,70
Bombay	9. Sept.	100	103,90
Madras	9. Sept.	100	104,00
Calcutta	9. Sept.	100	170,25
Bombay	9. Sept.	100	217,15
Madras	9. Sept.	100	217,40
Calcutta	9. Sept.	100	90,40
Bombay	9. Sept.	100	90,25
Madras	9. Sept.	100	65,30
Calcutta	9. Sept.	100	65,00
Bombay	9. Sept.	100	93,90
Madras	9. Sept.	100	94,10
Calcutta	9. Sept.	100	205,20
Bombay	9. Sept.	100	205,50
Madras	9. Sept.	100	122,10

Spiritus 50 loco	45,10
Spiritus 70 loco	45,10

Königsberg, 9. September. — Uhr — Min. Mittags.
Von Portatus & Cothe.
Getreide, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 l. % excl. Fab.
Loco nicht contingentirt 46,00 A Brief
September 45,20 A Brief
Loco nicht contingentirt 45,00 A Geld
September 44,60 A Geld

Spiritusmarkt.
Danzig, 8. September. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 64,00, nicht contingentirt loco 44,30 bezahlt.
Stettin, 8. September. Loco ohne Fab mit 70,00 A Consumsteuer 44,30.

Glasgow, 8. Sept. [Schlusspreis.] Mixed numbers warrants 44 sh 8 d. Rufig.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Direction.)
Berlin, den 8. September 1897.
Zum Verkauf standen: 481 Rinder, 1484 Käber, 2553 Schafe, 7420 Schweine.
Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Markt (bzw. für 1 Pfund in Pfg.)
Für Rinder: D h e n: 1) vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerth, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) junge, fleischig, nicht ausgemästet und ältere ausgemästete, — bis —; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, — bis —; 4) gering genährte jeden Alters, — bis —; Bullen: 1) vollfleischig, höchsten Schlachtwerth, — bis —; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, — bis —; 3) gering genährte, 42 bis 47. — Für Färsen und Kühe: 1) a. vollfleischig, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerth, — bis —; b. vollfleischig, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerth, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe 49 bis 53; 4) gering genährte Färsen und Kühe 42 bis 47 Markt.
Für Käber: 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 68 bis 72; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 64 bis 67; 3) geringe Saugkälber 56 bis 61; 4) ältere gering genährte Käber (Fresser) 38 bis 44 Markt.
Für Schafe: 1) Mastlämmer und jüngere Masthammel 58 bis 62; 2) ältere Masthammel 52 bis 56; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 45 bis 50; 4) gottstener Niederungsschafe — bis —; auch pro 100 Pfund Lebendgewicht 24 bis 29 Markt.
Für Schweine: Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Wbzug: 1) vollfleischig, ternige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1 1/2 Jahre alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 61 bis —; b) über 300 Pfund lebend (Käfer) 61 bis 62; 2) fleischige Schweine 59 bis 60; gering entwicelt 54 bis 58; Sauen 52 bis 57 Markt.
Verlauf und Tendenz des Marktes: Vom Rinderantrieb blieben ca. 130 Stück unverkauft. Der Käberhandel gestaltete sich ziemlich glatt. Bei den Schafen befanden sich unter dem Antriebe nur ungefähr 700 Stück Schlachtvieh, wovon 630 Stück verkauft wurden. Der Schweinemarkt wurde geräumt.

Braut-Seide v. 95 Pfg. bis 18.65 p.Met.

jowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pfg. bis Mt. 18.65 per Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste zc. (ca 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.), porto- und steuerfrei in Haus. Muster umgehend. — Lager: ca. 2 Millionen Meter. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Honl.), Zürich.

Elbinger Standesamt.

Vom 9. September 1897.
Geburten: Fabrikarbeiter August George 1 T. — Arbeiter Heinrich Thiel 1 T. — Fabrikarbeiter Friedrich Langheim 1 T. — Zimmergeselle Franz Groß 1 S. — Bäckermeister August Gruher 1 T. — Fabrikarbeiter Ferdinand Huje 1 S. — Arbeiter August Michau 1 S. — Kesselschmied Gustav Czervinski 1 T. — Reißschläger Albert Buchholz 1 S.

Aufgebote: Kaufmann Adolf Ranniski mit Magdalen Geiger. — Klempnermeister Hermann Lipski mit Ida Dämmig. — Handelsmann Gustav Schubert mit Luise Weidner. — Rutscher August Becker-Elbing mit Wilhelmine Eleonore Weiß-Schmauch.

Sterbefälle: Drechslermstr. Gottfried Winkler 39 J. — Eigenthümer-frau Justine Toltsdorf 55 J. — Hospitalitin Laura Schnell, geb. Förmer, 83 J. — Stanzmeister Paul Weh T. 6 W. — Wagensührer Friedrich Scheffler Zwillingenpaar todtegeb. 1 T. 1 S. — Schuhmacher Adalbert Kleefeld T. 6 W.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Rosa Ebert-Warnau mit dem Kaufmann Herrn Joseph Lipsowski-Marienburg. — Frä. Friederike Frischmuth-Wudwethen mit Herrn Louis Born-Wudwethen.

Geboren: Herrn Rechtsanwält Kranz-Tilfit S.

Verstorben: Herr August Hennig-Königsberg. — Frä. Marie Adam-Königsberg, 28 J. — Frä. Amalie Reiner-Skaisgirren, 16 J. — Herr Georg Ziegler-Marienburg, 29 J. — Herr Alfster Franz Wobbe-Kreuzdorf, 82 J. — Frau Elisabeth Rubinig, geb. Niezwandt-Glotta, 61 J.

Widerruf.

Die am 10. d. M. in Kl. bezw. Gr. Wagenab anberaumte Auktion findet zufolge Fristbewilligung vorläufig nicht statt.
Elbing, den 9. September 1897.
Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Elbinger Lehrerverein.

- 1) Vortrag: Die Macht der Gewöhnung im Dienste der Erziehung.
- 2) Besprechungen über die Feier des 25jährigen Stiftungsfestes.

Bekanntmachung.

Zum Ankauf von Reitpferden im Alter von 5 bis 8 Jahren und ausnahmsweise 4 Jahren, wenn die Pferde gut und kräftig entwickelt sind, ist in Marienburg

am 9. Oktober d. J., Morgens 8 Uhr,

ein Markt anberaumt. Es werden nur solche Pferde angekauft, welche den Ansprüchen, die an die Remonten der betreffenden Waffe gestellt werden, genügen. Auch dürfen sich die Pferde nicht in dürftigem Zustande befinden.

Pferde mit solchen Fehlern, welche nach den Landesgesetzen den Kauf rückgängig machen, sowie Strippenseger und gedeckte Suten sind vom Verkauf gegen Erstattung des Kaufpreises und der Unkosten zurückzunehmen.

Jedem verkauften Pferde ist eine neue starke rindlederne Trense mit starkem glattem Gebiß und eine neue starke Kopfsalfter von Leder oder Hanf mit 2, mindestens 2 Meter langen Strängen von Hanf ohne besondere Vergütung mitzugeben.

Elbing, den 4. September 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Schutze gegen das Hochwasser und den Eisgang des nächsten Frühjahrs wird das Oberhaupt der alten Kraffohlschleuse durch Schüttung des neuen Deiches gesperrt.

Die Schleuse kann aus diesem Grunde für den Schiffsverkehr nicht benutzt werden und bleibt bis zur Fertigstellung des neuen Oberhauptes, die voraussichtlich bis Ende April 1898 erfolgen wird, geschlossen. Der Zeitpunkt der Wiedereröffnung wird besonders bekannt gemacht.

Danzig, den 26. August 1897.

Der Regierungs-Präsident.

Obige Bekanntmachung veröffentlichten wir hierdurch mit dem Bemerkten, daß die Schließung des Schiffsverkehrs durch die Kraffohlschleuse am 15. September d. J. erfolgt.

Elbing, den 7. September 1897.

Der Magistrat.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Ellerwald Nr. 210 auf den Namen des Besitzers und Schmiedemeisters Otto Holst eingetragene, in Ellerwald V. Ziff belegene Grundstück

am 14. Dezember 1897,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das 21,73,80 große Grundstück ist mit 258,13 Thl. Reinertrag und einer Fläche von 21,15,10 Hektar zur Grundsteuer, mit 135 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 15. Dezember 1897,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Elbing, den 4. September 1897.

Königliches Amtsgericht.

Auction.

Sonnabend, d. 11. d. M., Vorm. von 10 Uhr ab,

werde ich Wollweberstraße Nr. 5, hier, zufolge Auftrages in öffentlich freiwilliger Auction:

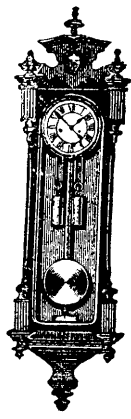
- 1 fast neues mahag. Vertikow,
- 1 do. mahag. Bücherspind,
- 1 do. Schlafsofa, 1 do. Speisenspind, 3 do. Hahnhühle, 1 Regulator, 1 Satz Betten, Bettgestelle nebst Matratze, 45 Fl. Rothwein, einige Gold- u. Silbersachen, Porzellan- und Küchengeräth, sowie sonstiges Hausrath

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Elbing, den 9. September 1897.

Nickel,

Gerichtsvollzieher.



E. Mulack,

Uhrenhandlung,

Ede Spieringstr. Alter Markt 15. Ede Spieringstr.

Großes Lager von

goldenen u. silbernen Herren- u. Damenuhren.

Regulatoren, Wanduhren, Weckern, stets neue Muster.

Streng reelle Bedienung.

Reparaturen an Uhren, Musikwerken etc. unter Garantie, billig, zuverlässig und sauber.

Gewinne

der

Königsberger Thiergarten-Lotterie

Ziehung 13. Oktober cr.

1 Gewinn im W. von 25000 Mark	5 Gewinne à 100 "
1 " " " " 6000 "	20 " " 50 "
1 " " " " 3000 "	100 " " 20 "
1 " " " " 1000 "	150 " " 10 "
2 Gewinne à " " 500 "	
3 " " " " 200 "	
Zus. 2000 Gewinne = 50180 Mark	

Sämmtliche Gewinne bestehen aus soliden, leicht verwerthbaren Gold- u. Silbergegenständen.

Behufs Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, mehrere Loose aus verschiedenen Tausenden zu kaufen.

Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., Loosporto und Gewinnliste nach auswärts 30 Pf. extra empfiehlt die Generalagentur von Leo Wolff, Königsberg i. Pr., sowie hier die Herren R. Lessing, Cajetan Hoppe, C. Komm, Albert Kirstein, Heinrich Martinikus, Herm. Penner, Cornelius Siebert, Reinhold Kühn, J. Gustavel, F. Becker, Emil Ascher, A. F. Grossmann und die

Expedition der „Altpreuß. Ztg.“

G. Hellgardt, Elbing,

Heiligegeiststrasse 9,

Fabrik chir. Instrumente, Bruchbänder, Leibbinden und Bandagen jeder Art.

Spezialfach: Orthopädie.

Stütz- und Schraubencorsets, Beinschienen, künstliche Arme und Beine neuester Construction.

Grosse Auswahl in:

Operngläser und Krimmstecher, nur besserer und bester Qualität.

Gummiwaarenlager.

Luft- u. Wasserkissen, Irrigatoren, Wundspritzen, Fieberthermometer, Eisbeutel, Monatsverbände, Stechbecken und sämmtliche Artikel zur Krankenpflege.

Thonfliesen, Thonröhren, glasirt, Thonkrippen, glasirt,

empfehlen bei großer Auswahl

C. Matthias,

Schleusendam 1.

Haupttreffer Mark

50000

Werth.

4874

Gewinne von Mark

150000

Werth.

Grosse

Damen-

Heim-Lotterie zu Cassel.

Ziehung am 16. u. 17. September 1897.

Loose à 1 M., 11 Loose 10 M. (Porto u. Liste 20 Pf.) auch gegen Briefmarken, empfiehlt

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Loose-Versand erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Die Bau- und Kunsttischlerei

mit Dampftrieb

F. Kusch, vorm. Noss,

von

Heilige Geiststrasse 30.

ELBING,

Heilige Geiststrasse 30.

liefert zu billigen Preisen:

Bautischler-Arbeiten

von einfachster bis elegantester Ausführung,

Holzdecken, Laden-Einrichtungen,

Parkett- u. Stab-Fussböden, Treppen-Anlagen u. öbe 1

in jeder Holzart,

Zeichnungen u. Entwürfe jeder Zeit auf Wunsch.

In No. 29 vom 18. 4. 1896

des Frauen-Daheim, sowie in fast allen Hausfrauenzeitungen von sparsamen Hausfrauen empfehlend besprochen und mit 40 Medaillen ausgezeichnet ist

Lessive Phénix

(Patent J. Picot, Paris)

das einzig praktische Mittel zum

Waschen von Wäsche

und anderer Stoffe.

Sie reinigt ohne Seife, Soda und Chlor jede Wäsche mit halber Arbeit

und reichlich

25 Procent billiger

besser als seither, ohne die Wäsche im Geringsten anzugreifen. Lessive Phénix ist zu haben à 30 Pfg. pro Pfd. in den meisten Drogen- und Colonialwaarenhandlungen.

Fabrikation für Lessive Phénix (Patent J. Picot, Paris)

L. Minlos & Co., Cöln-Ehrenfeld.

Johanna Hess,

Modes,

Langestraße Nr. 8, empfing und empfiehlt

Reise-Hüte

in apparetsten Formen und großer Auswahl.



Sämmtliche Wäscheartikel!

en gros. en detail. Grüne Seife, Boraxseife, Schälseife, Talgseife (Schweger), Oranienburg, Seife, Stettiner Hausseife, Stearinbleichseife, Dehnig-Weißlichseife, Terpentinseife, Seifenpulver von Thompson, Karol Weil und Sieglin, amerikanische Glanzstärke, Poffmannstärke, Wachs Doppelstärke, Cremefarbe, Cremefarbe, Reis- und Weizenstärke, lose, Waschblau von verschiedenen renommirten Firmen, Chloralkali, Eau de Javelle, Pottasche, Waschrhyall, Soda, Bleichsoda von Henkel und Fritsch Schulz, Ammonium Lessive Phénix etc. etc. (Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing, Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44. Specialität: Streichfertige Delfarben.

Kaufmännische Ausbildung im Orte und nach allen Orten hin. Gratis Prospekte und Gratis Erste Deutsche Handels-Lehr-Institut Otto Siede-Elbing. Königl. behördl. konzess. Anstalt.

Heringe,

8 Stück für 10 Pfg., empfiehlt

Robert v. Riesen.

Feder-Matratzen 18 Mk.

Birkene Bettgestelle mit Matratze, 34 Mk.

3 Sophas v. 36 Mk. an bis zu den elegantesten.

Paul Scheffler, Heiligegeiststrasse 8.

Tomaten

und Teltower Rübchen,

stets frisch in meinem Laden Schmiedestraße zu haben.

H. Schröter,

Molkerei Elbing.

Prima Wagenfett,

Prima Maschinenöl empfiehlt billigt

Rudolph Sausse Nachfl. Alter Markt 49.

1 Küchenschrank

ist billig zu verkaufen Kalfschennstraße 16.

Louise Schendell

Atelier für

Künstl. Zähne, Plomben etc.,

Jnn. Mühlendam u. Mühlenstr.

C. J. Gebauhr

Königsberg i. Pr.

empfiehlt sich zur Ausführung von

Reparaturen

von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Haarlemer

Blumenzwiebeln

bester Qualität,

empfiehlt

G. Abramowsky

Jnn. Mühlendam 19 a.

Zwei Satz gute herrschaftliche Betten, 1 Satz

Gesundebetten, diverse Spiegel billig zu verkaufen

Heil. Geiststr. 43, 1 P.

Hübscher Berghund,

8 Monat alt, von César und Wladislaw stammend, ist verzugshalber sehr billig zu verkaufen

Elbing, Königsbergerstr. 19.

1 gut erhaltener Flügel

ist billig zu verkaufen Wasserstr.

Eine alte gutspielende Violine ist zu verkaufen

Brandenburgerstraße 2a.

Eine Wohnung von Zimmer, Kabinet und Nebengelass in der

Marien-Gemeinde für die Gemeinder Schwester zum 1. Oktober zu mieteln

ge sucht. Bury, Pfarrer.

Alkoholgegner!

und Solche, die sich für eine wirksame gemeinschaftliche Arbeit gegen

den Unheil und Elend verbreitenden

Alkoholgebrauch interessieren, wollen

gütigst ihre Adresse unter Chiffre

J. J. 666 postlagernd abgeben.

Die Erneuerungs- und

Freiloose 3. Klasse 197. Lot-

terie sind bei Verlust des

Anrechts bis 16. September,

Abends 6 Uhr, einzulösen.

Peters,

Königl. Lotterie-Einschmelzer

Benno Damus

Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-,

Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Wasserstr. 43, 1 P.

Aus den Provinzen.

Danzig, 8. Sept. In der Stadtverordneten-Sitzung wurde gestern beschlossen, den Betrieb der Schlachthofbahn, der bisher auf Grund eines bestimmten Tarifs an eine Fuhrhalterei vergeben war und von dieser gekündigt ist, auf die Stadt zu übernehmen. Zu diesem Zweck wurden 7000 Mk. bewilligt. Ferner wurden 500 Mk. zur Anschaffung einer Schreibmaschine für die städtische Verwaltung und 500 Mk. zur Besoldung einer für die Bedienung der Schreibmaschine nötigen Kraft bewilligt.

B Aus der Danziger Mchruug, 8. Sept. Der Eigentümer G. Larow in Schnadenburg fiel beim Gagen plötzlich um und war sogleich tot. — Infolge der großen Südwest-Stürme wurde von den auf der Weichsel gegen Bohnsack liegenden Holztraften eine Menge losgerissen und auseinander getrieben.

Oppot, 7. Sept. Vom hiesigen Schöffengericht wurde heute der hiesige Bäckermeister T. auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb mit 10 Mk. bestraft, weil er seine Bäckerei auf dem Schilde als Dampfbackerei bezeichnet hat, obwohl sie keinen Dampftrieb hat. Der Gerichtshof nahm nach dem Gutachten eines Sachverständigen an, daß das Publikum durch eine solche Bezeichnung getäuscht werde.

Dirschau, 8. September. Gestern Abend entspann sich zwischen den noch nicht 20 Jahre alten Arbeitern Johann Kossicki und Johann Maczkowski von hier in der Berliner Vorstadt eine Messerstecherei, in deren Verlaufe beide Nowdies schwere Verletzungen davontrugen. Kossicki war erst gestern, Maczkowski vor etwa 14 Tagen aus dem Gefängnis entlassen worden. Sie scheinen aus dieser Zeit mit einander noch etwas abzurechnen gehabt zu haben und sind gestern, nachdem sie in verschiedenen Lokalen verkehrt hatten, an einander gerathen. Das „Starnickel“, das den Streit angefangen, soll Kossicki gewesen sein. Er hat schreckliche Verletzungen davongetragen; denn es wurde ihm von seinem Gegner mit dem Messer der Mund aufgeschliffen, ferner erhielt er zwei Stiche in den Kopf und noch mehrere in einen Arm und die Seite, so daß er sich sofort in das Johanniterkrankenhaus begeben mußte, wo ihm Herr Kreisphysikus Dr. Herrmann die klaffenden Wunden vernähte. Das Befinden des so schrecklich Zugerichteten ist trotzdem den Umständen nach zufriedenstellend. Aber auch Maczkowski hat bei dem blutigen Rencontre schwere Verletzungen davongetragen und mehrere Stiche in Kopf, Rücken und Hand erhalten, so daß er heute Vormittag ebenfalls in das Johanniterkrankenhaus gebracht werden mußte. Kossicki hatte gestern die Absicht geäußert, sich nach Hamburg zu begeben und sich auf einem Schiff anwerben zu lassen. Sobald die beiden Messerstecher im Krankenhaus Heilung gefunden haben werden, werden sich ihnen natürlich abermals die Gefängnisthüren öffnen.

Thorn, 8. Sept. Ueber einen seltsamen Schmutzbericht ist ein polnisches Blatt. Dieser Tage hatten die Passagiere der Warschau-Wiener

Bahn Gelegenheit, Zeugen des folgenden Vorfalles in Alexandrow zu werden: Aus einem Waggon dritter Klasse stieg eine Schaar ärmlich gekleideter Weiber heraus, deren Hüte in einem komischen Kontrast zu ihrem übrigen Kostüm standen. Es waren nämlich die modernsten, in schreienden Farben aufgeputzten Pariser Hutmodelle. Diese Eigentümlichkeit erregte nicht nur die Aufmerksamkeit des Publikums, sondern auch die der Zollbeamten. Die Untersuchung der Letzteren stellte heraus, daß die ganze Kompanie unter der Führung und im Solde einer Modistin reiste, die ihre neuesten Hutmodelle in dieser Weise ohne Zoll durchzuschmuggeln suchte. Ob die Zollbeamten gute Miene zu dem Spiel machten, wird leider nicht gesagt.

Schönlank, 6. Sept. Einen gewiß seltenen Antrag stellte der wiederholt vorbestrafte Arbeiter W. hieselbst bei der Polizeiverwaltung. Er verlangte auf die „Sauerliste“ gestellt zu werden und begründete seinen Antrag damit, daß er täglich 1,50 Mark verdiene, wovon er regelmäßig 1 Mark vertrinke. Würden die Gastwirthe ihm nicht mehr Getränke verabfolgen, dann würde er mit seiner Frau nicht mehr hungern brauchen. Tatsächlich ist nun W., wie die „D. Pr.“ schreibt, „auf seinen Antrag“ auf die Trunkenbolzliste gebracht worden.

Marienburg, 8. Sept. In dem heute vor dem Amtsgerichte hieselbst stattgehabten Zwangsversteigerungstermin ging das Dittmannsche Hotel „Zur Marienburg“ für 51250 Mk. an den Pächter des Schützengartens Herrn Ernst Dan über.

Briesen, 7. September. Der Wirth Rogoll wurde am Montag früh tot vor der Tempelthüre gefunden. Die näheren Umstände wiesen sofort mehr auf einen Mord, als auf einen Selbstmord hin. Infolgedessen entwickelte unsere Polizei eine außerordentliche Thätigkeit in der Untersuchung. Bis jetzt ist folgendes festgestellt worden; Rogoll war als Krieger auf dem Feste im Schützengarten. Weil sich Elemente hindrängten, die dort nichts zu suchen hatten, so mußten sie entfernt werden. Hierbei sollen Drohungen gefallen sein. Rogoll, ein Mann von ungefähr 60 Jahren, wollte bei einem Verwandten übernachten; als daraus nichts wurde, ging er ins Schützenhaus zurück und schlief dort. Nachdem alle Anderen schon fort waren, verließ er gegen 1/23 Uhr ebenfalls den Saal und ging fort. Ein Taubstummer theilte den Polizeibeamten mit, er habe in der Straße neben dem Tempel geschlafen, da seien drei Männer gekommen, hätten von hinten einen Mann auf den Kopf geschlagen und zu Boden geworfen. Dieser habe sich sehr gewehrt, wahrscheinlich auch geschrien, da sie ihm ein Tuch in den Mund steckten und ihn mit den Abfäken solange bearbeiteten, bis er ruhig lag. Dann nahm einer seinen Riemen, schnallte ihn dem Manne um den Hals und alle drei schleppten ihn vor den Tempel, wo sie die Leiche hineinsetzten. Dieses muß zwischen 4 und 1/25 Uhr geschehen sein; denn gegen 4 Uhr passirte der Postbote die Schulstraße (an ihr liegt der Tempel) zur Revision des Briefkastens an dem Schulhause; er hat nichts bemerkt. Glasermeister S. ging um 1/25 Uhr dort ebenfalls vorbei und fand den N. bereits entseelt. Anwohner jener Straße haben

auch in der Zeit einen großen Lärm gehört, aber ihm keine Bedeutung beigemessen. Jener Stumme will sogar zwei Männer kennen, sie sollen vom Lande sein. Man vermuthet, daß es Leute sind, die hinausgeworfen wurden und sich so an R. rächten.

Aus der Schwetz-Neuenburger Niederung, 8. Sept. Ein großes Feuer wüthete am Dienstag in Klein-Lubin. Das Feuer kam in der Scheune des Besitzers Johann Thiart aus und ergriff in wenigen Minuten sämmtliche aus Schurzbohlen unter Strohdach errichteten Gebäude, Wohnhaus, Stall, Scheune, Gränzmühle und Schweinefistall und äscherte sie in kurzer Zeit vollständig ein. Dem schnellen Einschreiten des Nachbarn Herrn Schröder, welcher das Feuer zuerst sah und die ahnungslosen Hausbewohner alarmirte, ist es zu verdanken, daß sämmtliches Vieh bis auf zwei Fohlen, die noch vernichtet wurden, gerettet wurde. Von dem Wirthschaftsinventar konnte nur ein guter Wagen gerettet werden, während im Hause alles verbrannte. Als das Feuer auskam, war Herr Thiart von Graudenz, wohin er Zwiebeln geliefert hatte, noch nicht zurückgekehrt. Herr Thiart ist versichert, während seine Erzieherin, die alles verloren hat, nicht versichert war. Es liegt böswillige Brandstiftung vor. Der Verdacht lenkte sich auf einen Bummeler, welcher innerhalb einer Woche zwei Mal betteln kam und abgewiesen worden war. Zuletzt war er am Montag dort.

i Culmer Stadtniederung, 8. Sept. Gestern Abend brannte die mit Getreide gefüllte Scheune des Gasthofbesizers Herrn Patet in Culm-Neudorf nieder. Der Schaden wird zum Theil durch Versicherung gedeckt.

Znowrazlaw, 7. Sept. Unter eigenthümlichen Umständen überfahren wurde Sonnabend Nachmittag ein Dienstmädchen auf dem Klosterplatze. Es war dabei beschäftigt ein Schaufenster zu putzen und hatte sich, um die höheren Stellen ebenfalls zu reinigen, auf eine Leiter gestellt. Möglicherweise ein Wagen daher, fuhr an die Leiter und riß diese um. Infolgedessen stürzte das Mädchen herunter, und zwar so unglücklich, daß es unter die Räder gerieth und überfahren wurde.

Stallupönen, 7. Sept. Gestern Morgen gegen 11 Uhr kehrte bei Herrn Kaufmann A. Grutshun ein französischer Radfahrer, Namens Jean Poncelet aus Lyon ein. Derselbe befindet sich auf einer Tour nach St. Petersburg und sah sehr mitgenommen aus. Nachdem ihn Herr Grutshun gastlich bewirthet und sein Rad, an welchem der Pneumatik geplatzt war, reparirt hatte, setzte der Franzose Nachmittags 3 Uhr seine Reise nach Petersburg fort.

† Reichenbach Ostpr., 7. Sept. Am 6. d. M. beging der hiesige Kriegerverein das Fest der Fahnenweihe. 11 Nachbarvereine, und zwar: Elbing, Pr. Holland, Mühlhausen, Salfeld, Döbern, Schönberg, Plothen, Draußen-Niederung, Wormditt, Curau, Hirschfeld, waren vertreten und hatten schöne Fahnen angebracht. Das Dorf war durch acht Ehrenpforten geschmückt. Um 1 Uhr war Musarmee nach dem schönen Walde und um 2 Uhr begann die Feier. Nachdem Herr Pfarrer Wiederhold die Eröffnungsreden

begrißt und Frau Dr. Fahrenholz einen Prolog gesprochen hatte, ergriff Herr Landrath von Reinhard das Wort, ermahnte zu steter Vaterlandsliebe und Königstreue, und übergab die Fahne dem Vorsitzenden, Herrn Major von Besser. Der Vorsitzende hielt nun eine zu Herzen gehende Weisere. Darauf folgte die Nagelung der Fahne. Nach derselben übergab der Vorsitzende die Fahne dem Fahnenträger. Die Frauen der Mitglieder des Vereins hatten für die Fahnenjunker kostbare Schärpen gestiftet. Diese wurden von Frl. Hagner überreicht, indem dazu ein passendes Gedicht gesprochen wurde. Frau Preuß I hatte dem Verein ein werthvolles Ordenskissen überwiesen, welches Frau Schümann überreichte und in einem schönen Gedicht auf die Bedeutung des Kissens hinwies. Noch einmal ergriff nun der Vorsitzende das Wort, dankte den auswärtigen Vereinen für ihr zahlreiches Erscheinen, sowie für die geschenkten Fahnennägel und endete mit einem Hoch auf gute Kameradschaft. Nachdem der feierliche Akt beendet war, begann der Umzug sämmtlicher Vereine um den Festplatz, worauf der Tanz begann. Um 9 Uhr erfolgte der Anbruch nach dem Vereinslokal. Dort folgten noch einige fröhliche Stunden.

Braunsberg, 8. September. Vermißt wird seit Montag früh der Schiffer Kohnert aus Passarge. Trotz des heftigen Sturmes segelte er am Montag früh zum Fischfange aufs Haff, um mit 2 Leuten dem Gewerbe nachzugehen. Obgleich die anderen Fischerboote an demselben Tage zurückkehrten, hat man von Kohnert und seinen Genossen bis jetzt kein Lebenszeichen. Man fürchtet, daß den Leuten ein Unfall zugefallen ist. — Als gestern früh Fischmeister und Strandhauptmann Ghm zum Pfahlbuder Leuchtturm ging, bemerkte er einen großen ballonartigen Körper auf dem Haffe treiben. Nachdem er ein Boot mit 6 Mann beschafft hatte und man dem Gegenstande näher kam, stellte sich heraus, daß es eine mächtige eiserne ballonartige Tonne war, welche in irgend einem Saßen als Schiffsfahrtszeichen gebietet hatte und durch den in den letzten Tagen herrschenden Orkan vom Anker losgerissen worden war.

Königsberg, 8. Sept. Ein Unternehmen von einschneidender Bedeutung für die Handelsverhältnisse Königsberg wird, wie die „St. S. B.“ hört, in hiesigen kaufmännischen Kreisen geplant. Es handelt sich um die Errichtung eines Freihafens. Ein diesbezügliches Projekt ist von dem königlichen Regierungs- und Baurath A. D., Herrn Geheimen Baurath Natus, der viele Jahre als Hafenbauinspektor in Willau und dann als Dezernent für Wasserbauten an der hiesigen Regierung thätig gewesen ist, soeben vollendet worden. Die Kosten des Freihafens stellen sich nach dem Projekt auf eine Million Mark. — Bei der Vertheidigung des Eigenthums seines Denkherrn wurde in vergangener Nacht ein Kutscher aus Quebnau von drei hiesigen Kaufbolzen in roher Weise mißhandelt. Derselbe stand mit dem zweispännigen Spazierfuhrwerke seines Brodherrn nachts 12 Uhr auf dem Bergplatze vor „Britisch Hotel“ und war des Regens wegen unter die Vorhalle getreten, als die drei ihm unbekannt Männer herankamen und ohne weiteres von dem Fuhrwerke Besitz nehmen wollten. Als

Ein Testament.

Roman von Adolph Streckfuß. Nachdruck verboten.

1) I. „Kondukteur, ist noch ein Platz?“ — Eine forpulsive, resolute aussehende ältere Dame fragte so den Kondukteur des Omnibusses, der vom Dranienburger nach dem Halleischen Thor fuhr.

Er warf einen prüfenden Blick in den Wagen, kein anderer sterblicher Mensch würde auf die Frage eine bejahende Antwort gegeben haben, er aber erwidert mit größter Seelenruhe: „Ja wohl, Madameken, für zwei Personen, immer man rinn.“

Das war freilich leichter gesagt als gethan! Das junge Mädchen, welches die dicke Dame begleitete, hätte vielleicht noch Platz gefunden, zwei Herren, ein blond- und ein schwarzbärtiger rückten bereitwillig ein paar Zoll auseinander, um die reizende Blondine zwischen sich aufzunehmen; wo aber sollte die dicke Dame bleiben?

„Für 10 Personen,“ so steht es mit leserlicher großer Schrift im Innern des Omnibusses angeschlagen, und was geschrieben steht, ist wahr! Für 10 Personen muß also Platz sein und es saßen nur 8 im Wagen, auf der einen Seite die beiden behäuteten jungen Männer, ganz hinten ein ällicher Herr, der sich so in sich zusammengezogen hatte, daß man von ihm fast nichts sah, als eine gelblich-grüne Nasenspitze, welche oben nur aus dem Manteltragen vorquakte, vorn ein berbes Kindermädchen mit einem rothwangigen, zientlich schmutzigen Gherub auf dem Schoß. Die andere Seite zählte ebenfalls 4 Personen. Hinten zwei Arbeiter in berußten blauen Blousen, wahrscheinlich Vorfligische Maschinenbauer, vorn eine elegante Dame, deren mächtige Krinoline sich zu beiden Seiten weit aufbauchte, so daß sie Platz für zwei Personen einnahm, in der Mitte zwischen ihr und den Arbeitern eine robuste Frau, welche einen Korb, aus dem die Däfte verschiedener Gwaren aufstiegen, auf dem Schoß hielt.

Das junge Mädchen, welches zuerst auf das Trittbrett gestiegen war, schaute voll Verlegenheit in das Innere des Wagens. „Es geht nicht,

Madame Scharf,“ sagte sie schüchtern, „wir haben keinen Platz mehr.“

„Zehn müssen rinn!“ war die lakonische Antwort des Kondukturs; und er reichte der dicken Dame die Hand, zog sie schnell zu sich auf das Trittbrett und um jede Sinnesänderung unmöglich zu machen, gab er dem Kutscher durch heftiges Aufstampfen mit dem Fuß das Zeichen zum Weiterfahren. Fort ging, so schnell ein Berliner Omnibus überhaupt zu fahren vermag.

Madame Scharf war gefangen; einen Augenblick, als sie in den dichtgefüllten Wagen schaute, hatte sie wohl Lust, sich zu widersetzen, aber ein Blick zurück auf die Straße, auf den heillosen Schmutz der den Damm bedeckte — die Straßenreiner hatten kurz zuvor gesagt, — auf den strömenden Regen, machte sie anderen Sinnes. Sie klappte den schon durchweichten Regenschirm zusammen und, entschlossen sich einen Sitz zu erobern, überflog sie mit prüfendem Blick die beiden Seiten des Wagens.

Das junge Mädchen stand noch immer zögernd in der Wagenthür, sie sah wohl, daß die beiden jungen Herren sehr bereitwillig Platz machten, aber der Schwarzbart sah gar zu unternehmend, der Blondbart gar zu schwach aus, sie wollte lieber auf der andern Seite sitzen und wendete sich deshalb bittend an die elegante Dame mit der großen Krinoline, — ohne indessen einer andern Antwort als eines verächtlichen Kopfschüttelns gewürdigt zu werden.

„Zehn müssen rinn, auf jede Seite fünf“, herrschte der biedere Kondukteur die Elegante an, diese aber fand sich nicht bewogen, von ihm die geringste Notiz zu nehmen und selbst als er ihr bemerzlich machte, daß sie „vor ihre 6 Dreier“ sich nicht den „jaznen Omnibus gefott“ habe, antwortete sie nur durch ein vornehmes Lächeln, in welchem die ganze tiefe Menschenverachtung, die sich in einigen Gliedern des Stammes Israel seit Jahrtausenden gesammelt hatte, konzentriert war.

Das junge Mädchen war viel zu schüchtern, um sich durch solche Hindernisse einen Weg zu bahnen, anders aber dachte Madame Scharf, eine muthvolle Frau. — „Lassen Sie mich voran, Fräulein Glärchen,“ sagte sie. Sie drängte sich in die enge Wagenthür. „Wollten Sie nicht die Güte haben, ein wenig zuzurücken?“ Die Elegante rührte sich nicht, sie sah mit so

vornehm verächtlicher Miene zum Fenster hinaus, als habe sie die höfliche Bitte garnicht gehört, die Füße hatte sie vor sich ausgestreckt, sie rührte kein Glied.

Madame Scharf ließ sich so leicht nicht abschrecken. Sie drängte sich muthig vorwärts. Da die Elegante die Füße nicht einzog, ging sie über diese fort, ohne Rücksicht auf den Jammerruf der in einem Fühnerauge schwer Betroffenen zu nehmen. Mit der freundlichsten Miene sagte sie: „Sie erlauben wohl?“, dann setzte sie sich resolut zwischen die Frau mit dem Korb und die Elegante. Wie ein Felsen plumpete sie nieder in die trachebe Krinoline.

„Wie heißt“, schrie die Elegante in höchster Aufregung. — Aber sie rückte jetzt bereitwillig so weit in die Ecke, als sie irgend konnte und zog ihre bauschigen Seidenkleider an sich.

Die ganze Omnibusgesellschaft war durch die Kühnheit, mit welcher sich Madame Scharf ihren Platz erobert hatte, in die heiterste Laune gebracht, die Arbeiter, das Kindermädchen und die beiden bärtigen Herren lachten herzlich, nur die Elegante hatte wieder ihre Miene vornehm zürnender Verachtung gefunden; auch der Herr mit der gelblich-grünen Nase nahm nicht Theil an der allgemeinen Heiterkeit, er zog den Mantel fast noch dichter als vorher um sich, so daß selbst die Nase in dem Kragen verschwand.

„Nun, Fräulein Glärchen, kommen Sie mir herein, wir werden jetzt auch wohl für Sie Platz finden.“

Die beiden bärtigen Herren rückten noch etwas weiter als vorher auseinander, um Platz zwischen sich für das reizende junge Mädchen zu machen; — sie sollten arg enttäuscht werden, denn auf einen bittenden Blick der jungen Dame erhob sich Madame Scharf. „Sie erlauben wohl, meine Herren“, sagte sie sehr freundlich, und sofort ließ sie sich zwischen Beiden, oder vielmehr in dem ersten Augenblick auf Beiden nieder, begütigend fügte sie hinzu: „Es ist drüben gar zu eng für mich dicke Frau.“ — „So, Fräulein Glärchen, jetzt nehmen Sie meinen Platz ein!“

Ein allgemeines Gelächter, in welches diesmal auch die Elegante mit schrillen Ton höhnisch einstimmt, folgte der neuen Heldenthat; auch die beiden Bärtigen lachten mit, sie machten gute Miene

zum bösen Spiel, nur der Herr in der Ecke rührte sich nicht, er schien die neuen Fahrgäste garnicht zu bemerken.

Ein Berliner Omnibus ist zur Unterhaltung kein sonderlich geeigneter Ort; die Mitfahrenden bleiben zu kurze Zeit beieinander, um Lust zum Anfaßen eines Gesprächs zu haben. — Stamm vergehen fünf Minuten, so wechselt die Gesellschaft — die alten Gäste weichen, neue steigen ein, ein flüchtiges Wort, etwa eine Bitte um Platz, sonst sitzen die Fahrenden stumm nebeneinander, bis sie sich wieder verlassen. Eine solche Schwermüdigkeit aber war keineswegs nach dem Geschmack der Madame Scharf. Stamm hatte sie sich häuslich zwischen den beiden Wärtigen, welche, um die süße Last nicht ferner zu tragen, so weit als möglich auseinander rückten, eingerichtet, kaum war auch Fräulein Glärchen glücklich zwischen der Elegante und der Marktfran placirt, als Madame Scharf mit der Letzteren ein Gespräch über die Marktpreise der verschiedenen Lebensmittel, welche sich in dem großen Korbe befanden, begann, an dem auch der schwarzbärtige Herr lebendig Theil nahm; er interessirte sich offenbar außerordentlich für die Marktpreise der Butter und der Stuhkäse, für Mohrrüben schien er eine Vorliebe zu besitzen, und die Heringe, welche die Marktfran, stolz über ihren billigen Einkauf, 5 für sechs Dreier, vorzeigte, hatten eine unverkennbare Anziehungskraft für ihn, er betrachtete sie mit sterner Blick und verwickelte sich mit Madame Scharf in ein eingehendes Gespräch über die Lasterhaftigkeit der Heringverkäufer, welche unverschens statt der großen zur Schau gestellten Waare kleines vernickeltes Zeug dem Käufer einpacken; er sprach dabei selbst allerdings nicht viel, aber um so aufmerksamer lauschte er den lehrreichen Bemerkungen der redseligen Dame, welche bald fand, daß er höchst interessanter, gebildeter junger Mann, mit dem man sich trefflich unterhalten könne, sei. — Mitunter suchte der Schwarzbart auch Fräulein Glärchen ins Gespräch zu ziehen, er wendete sich mit kleinen, unbedeutenden Fragen an die reizende Blondine, aber seine Mühe war vergeblich, er erhielt nur ganz kurze Antworten, welche jede Fortsetzung des Gesprächs von dieser Seite um so mehr abschnitzen, als Madame Scharf stets bereit war, an Stelle der jungen Dame wortreich das Gesprächsthema wieder aufzunehmen. Der Schwarzbart mußte sich daher schon darauf beschränken, mit Blicken zu

der Kutscher sich diesem Vorgehen widersetzte und zunächst den einen, der bereits den Wagen bestiegen hatte, herunterziehen wollte, wurde er gewürgt, geschlagen und mittels eines Messers in den Kopf gestochen, so daß er vollständig von Blut bedeckt wurde. Auf den Hilferuf des Kutschers eilten ein Schutzmännchen, der Kellner des Hotels, sowie verschleierte andere Personen herbei, die den Kutscher befreiten und bei Festnahme zweier der Uebelthäter behilflich waren. Der dritte, ein noch junger Mensch, hatte leider Gelegenheit, zu entfliehen. — Eine eigenartige Ueberraschung bereitete das gefräßige Unwetter den in der Jubiläumhalle befindlichen Gästen insofern, als dieselben gegen 11 Uhr Abends plötzlich unter Wasser gesetzt wurden. In dessen ging das Personal dem strömenden Element kräftig zu Leibe, so daß die Bedrohten bald wieder „auf dem Trockenen“ saßen. Die Veranlassung zu diesem merkwürdigen Ueberfall seitens des nassen Elements ist darin zu suchen, daß zwei dort befindliche Drummeln die anhängenden Wassermassen nicht aufzunehmen vermochten und letztere demzufolge in den unteren Saal ihren Weg nahmen.

Goldsap, 7. Sept. Am dem ersten Mandvertage stürzte bei einer Attacke der Wachmeister Pohlke der 3. Eskadron von den Insterburger Mannen so unglücklich, daß er eine ganze Strecke vom Pferde abhieb und er bewußtlos liegen blieb. Nach längeren ärztlichen Bemühungen kam er wieder zu sich und bestieg nochmals sein Pferd, um der Schwadron zu folgen. Da ihn jedoch die Kräfte verließen, wäre er abermals vom Pferde gestunken, wenn ihn nicht ein anderer Wachmeister unterstützt hätte. P. klagt über heftige Schmerzen in der Magengegend.

Gumbinnen, 7. Sept. In nicht geringem Schreck gerieth gestern in einem Hause der Altstadt ein Dienstmädchen. Als dasselbe in der Waschküche Feuer anzumachte, erfolgte plötzlich eine starke Detonation. Wie sich später herausstellte, hatten sich in der Feuerung Klaspatronen befunden, die auch den Kessel durchschlugen. Die Waschküche benutzten bei der letzten Einquartierung Handwerker des 59. Regiments als Werkstatt, von denen die Patronen zurückgelassen sein mußten.

Tilsit, 8. Sept. Welchen Feindseligkeiten die Lehrer auf dem Lande mitunter seitens der Eltern ihrer Zöglinge ausgesetzt sind, davon lieferte die gestrige Schöffengerichtssitzung ein wenig erfreuliches Beispiel. Am 21. Mai hatte der Lehrer Z. in Hinduppen den Schüler Franz K., weil er sich in der Nacht zum 12. Mai mit mehreren Knechten lärmend auf der Dorfstraße umhergetrieben hatte, gezüchtigt, und war dabei nach Ansicht dessen Mutter, der Arbeiterfrau Elise W. aus Verneiten zu weit gegangen. Diese stellte sich infolgedessen bald darauf im Hause des Lehrers ein und machte ihm der Züchtigung wegen die größten Vorwürfe. Seiner Weisung zum Verlassen des Hauses leistete die Frau zwar Folge, lärmte und schimpfte dann aber auf dem Hofe und auf der Dorfstraße derartig, daß die Nachbarn darauf aufmerksam wurden und vor allen Dingen eine ganze Schaar von Frauen sich um die Frau W. versammelte. Diesen zeigte Frau W. die Spuren der Züchtigung am Körper

ihres Jungen und schrie dabei: „Nun seht doch mal, ob der (Lehrer) das Recht hat, meinen Jungen so zu zermassern und zu zermördern!“ Das hiesige Schöffengericht fand hierin eine Beleidigung des Lehrers Z. und verurtheilte Frau W. deswegen zu 3 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle zu einem Tage Haft. — Die dem Lehrer durch Frau W. angeblich erteilte Zurechtweisung wurde natürlich sehr bald im Dorfe bekannt, und so kam es, daß schon am 1. Juni der Schmied Gottlieb P. und die Arbeiter Otto G., George L. und Albert D. aus Verneiten sich gleichfalls dazu entschlossen, den Lehrer wegen der ihren Kindern zugeheilten Schläge zur Rede zu stellen. Die Leute gingen hierbei von der irrigen Ansicht aus, daß der Lehrer ihre Kinder nur wegen der in den Schulstunden verübten Unarten strafen dürfe und sprachen ihre Ansicht dahin aus, daß ihnen allein das Recht zustehe, in der übrigen Zeit über ihre Kinder zu wachen. G. ließ sich auch noch zu beleidigenden Aeußerungen hinreißen und äußerte, der Lehrer sei gerade eben solch ein Inftmann, wie er, er wohne ja auch nicht in seinem Eigenthum. Von Z. hinausgewiesen, blieben die Leute noch eine Weile auf dem unfruchtlichen Hofe stehen und machten ihrem Aerger in lauten Worten Luft. G. vor allem äußerte, der Lehrer könnte wohl Frauen hinausweisen, aber nicht sie; sie seien Männer und keine Jungen, über die er Gewalt hätte; sie würden gehen, wie sie selbst es wollten. Dabei rebete er den Lehrer wiederholt mit „Du“ an. Dieser forderte die Leute noch einmal auf, seinen Hof zu verlassen und ging dann aus Furcht, die Leute könnten sich zu Thätlichkeiten hinreißen lassen, ins Haus, dessen Thür er hinter sich schloß. Nur erst entfernten sich die Leute. Der Gerichtshof fand in dem gemeinsamen Vorgehen der Angeklagten einen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruch und verurtheilte P., L. und D. zu je einer Woche Gefängniß, G. aber wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und Beleidigung zu 8 Tagen Gefängniß.

Tilsit, 8. Sept. Der in der Aktien-Brauerei Louis Geiger angestellte Arbeiter L. war im Eis-keller mit Eislösbrochen beschäftigt. Derselbe hatte, auf einer Leiter stehend, Eis los, um sich auf dem Eise selbst einen festen Standpunkt zu schaffen. Hierbei glitt die Leiter nach der einen Seite und stürzte L. kopfüber zur Erde herab. Es lösten sich noch einige Eisstücke oben los und fielen auf den Kopf des Heruntergefallenen. L. erlitt hierdurch eine Gehirnerschütterung, Quetschung des linken Armes und der Schulter. Zudem trug der Verletzte noch eine Wunde in der linken Achselhöhle, welche er sich wohl mit der Axt beim Herunterfallen zuzog, davon.

Posen, 6. September. Glück im Unglück hatte eine polnische Gräfin, die in der Nacht zum Sonntag mit dem Breslauer Zuge aus Warschau hier ankam. Auf dem Wege zur Stadt und nach dem Hotel Vazar verlor sie eine kleine Tasche, in der sich u. A. Pretiosen im Werthe von 10000 Mark befanden. Ein die Strecke abfahrender Pferdewechsel sah die Tasche auf der Erde liegen und übergab sie der Postleit-Direktion, wo der Verlust inzwischen bereits gemeldet worden war.

Von Nah und Fern.

* **Der König von Siam** ist Montag Nachmittag nach herzlicher Verabschiedung von dem Geh. Kommerzienrath Krupp nach Haag weitergereist.

* **Ueber einen Streik der Schüler des städtischen Technikums zu Neustadt i. W.** brachten wir in Nr. 204 eine der „Parchimer Ztg.“ entnommene Mittheilung, zu welcher uns jetzt seitens des Magistrats von Neustadt, gez. Eberhard, folgende Berichtigung zugeht: 1. Am 9. Juli d. J. wurden von mehreren — nicht allen — Schülern des 3., 4. und 5. Semesters an den Magistrat sowie gleichzeitig an den Bürgerausschuß drei den Unterricht am Technikum betreffende Eingaben gerichtet. Von den Unterzeichnern der Eingaben wurden je zwei von der Anstalt verwiesen, und zwar namentlich deswegen, weil die Eingaben durch ihre Form und Ausdrucksweise die dem Magistrat, dem Direktor und der Lehrerschaft schuldige Achtung in einer mit der Anstaltsdisziplin unvereinbaren Art verletzten. Die Ausweisung erfolgte durch Bestätigung eines einstimmig vom Lehrerkollegium gefaßten Beschlusses.

2. In einer Eingabe vom 28. Juli d. J. gaben 35 — nicht 80 — Techniker die Erklärung ab, die Anstalt nicht eher wieder besuchen zu wollen, als bis die Entlassenen wieder aufgenommen sein würden. Diese Drohung hatte zur Folge, daß gegen 3 Unterzeichner der Eingabe gleichfalls die Ausweisung verfügt, über 8 andere die bedingte Ausweisung verhängt wurde. 3. Die auf Bitte sowohl des Magistrats und des Bürgerausschusses wie der Techniker hierher entsandten Herren Regierungskommissare haben die Verwiesenen nicht im Zweifel darüber gelassen, daß ihr Vorgehen ein unzulässiges und strafwürdiges sei. Die Techniker haben darauf eine schriftliche Erklärung abgegeben, durch welche sie die ungehörige Form und Ausdrucksweise ihrer Eingaben in befriedigender Art zurücknahmen und um Entschuldigung baten. Nach Abgabe dieser Erklärung hat es der Magistrat in Uebereinstimmung mit den Herren Regierungskommissaren für thunlich gehalten, der Bitte der Ausgewiesenen um Wiederzulassung zum Schulbesuch zu entsprechen. 4. Die Behauptung, die Techniker hätten an den Bürgermeister das Verlangen gestellt, er möge sich um eine andere Stelle bemühen, ist ebensowenig wie die andere, der Bürgermeister sei „inognito“ nach Schwerin gereist, sei aber von Sr. Hoheit dem Herzog-Regenten nicht empfangen, sondern an das Ministerium verwiesen, eine in allen Theilen gänzlich unwahre Erfindung, die, wenn nicht auf Böswilligkeit, so auf einer unglaublichen Leichtfertigkeit des Zeitungsberichterstatters beruht. Was insbesondere die Reife des Bürgermeisters nach Schwerin betrifft, so hat er sie im Auftrage und nach Mittheilung an den Bürgerausschuß unternommen, um dem hohen Ministerium Vortrag über die Angelegenheit zu halten. Einen Empfang bei Seiner Hoheit dem Herzog-Regenten hat er überhaupt nicht nachgesucht, viel weniger ist ihm ein solcher abgefragt. 5. Die Unterstellung, als ob die Entscheidungen in dieser Sache lediglich von dem Bürgermeister ausgegangen wären, ist durchaus unzutreffend; sie beruhten ausnahmslos auf Magistratsbeschlüssen.

* **Der deutsche Fischereirath** hat Ende der vorigen Woche in Worms getagt. Einer der wichtigsten, und am eingehendsten besprochenen Punkte der Tagesordnung war: „Der Zander und die Zanderzucht im Rhein.“ Hauptredner hierzu waren Dekonomierath G. Haak-Hünningen, Schulrath Dösch-Worms und Dr. Drösch-Schwerin. Man erklärte sich einhellig für die Ueberführung des Zanders in den Rhein. Heute kenne man in Süddeutschland den Zander, der zumeist aus Rußland komme, nur in konservirtem Zustande. Schulrath Dösch-Worms theilte mit, daß sich die Zanderzucht in Worms bewährt hätten. Betreffs des Schabens, den der Zander unter den übrigen Fischen anrichte, wurde festgestellt, daß er lange nicht so gefräßig sei, wie der Hecht. Freiherr von Heyl besprach den Fischereivertrag mit Holland. Ueber die Schädigung der Fischerei im Rhein durch Petroleum sprach Dr. Weigelt-Berlin und Röder-Worms. Wenn keine Abhilfe geschehe, so meinte Freiherr v. Heyl gehe der Fischereistand zu Grunde; dazu komme, daß Mannheim auch noch seine Abwässer in den Rhein einführen wolle. Micha-Berlin empfahl die Entsehung von Krebsen.

* **Die Neue eines Lebensretters.** Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus dem Haag: Aus dem Leben des holländischen Ministers des Innern weiß das „Volksdagsblad“ eine artige Anekdote zu berichten. Der aus Schildwolda in der Gemeinde Slochteren gebürtige Herr Gorman Borgejus machte einmal in seiner Jugendzeit mit einer Anzahl Damen und Herren auf dem bei seiner Heimatstadt gelegenen Schildmeer eine Segelpartie. Bei dem plötzlichen Umschlagen des Windes kenterte das Boot und alle Insassen fielen ins Wasser. Nur mit großer Mühe wurden sie durch den Portier des nahegelegenen Hauses „Sans Souci“ gerettet. Jahre vergingen, Gorman Borgejus wurde inzwischen einer der Führer derjenigen Liberalen, denen es mit politischen Reformen wirklich ernst ist, und als solcher hatte er sich auch um die Einbringung und Annahme des Gesetzes, welches das Konzeptionswesen für den Alkohol-Ausfluß auf neue Grundlagen stellte, hervorragend verdient gemacht. Da erhielt er eines Tages von seinem einstigen Lebensretter einen mit Früchten gespickten Brief, in dem ihm der Absender treuherzig erklärte, daß er den Herrn Borgejus sicherlich hätte „verkauft“ lassen, wenn er gewußt hätte, daß er demaleinst ein für das — Sausen so lästiges Gefäß einbringen würde. Herr Borgejus soll seinen Lebensretter durch ein ansehnliches Geldgeschenk zu beschwichtigen versucht haben.

* **Eine Erbschaft des Königs Milan.** Dem serbischen Blatte „Srbobran“ zufolge hätte der kinderlos verstorbenen Baron Milos Baich die von dem Antel des ermordeten Fürsten Milos geerbten immensen rumänischen Besitzungen testamentarisch der Dynastie Obrenovic zurückgegeben. Das Vermögen würde demnach zunächst dem Erbprinzen Milan zufallen. — Dieser lachende Erbe kann Geld und Gut gebrauchen.

Erprobt seit 1880 und belobt in tausend Zuschriften ist nur der **Holländ. Tabak, 10** Lothe im Beutel, franco 8 Mark, bei **B. Becker** in **Seesen a. Harz.**

reden, das aber that er redlich; er schaute das junge Mädchen mit so wenig verhehlter Bewunderung an, daß Fräulein Glärchen, verlegen erröthend, kaum mehr aufzublicken wagte und sich schon so weit als möglich hinter die Marktfrau zurückzog.

Wohl 10 Minuten waren vergangen, als Madame Scharf sich plötzlich in einem interessanten Vortrag über die Butterverfälschungen durch Zumengung von Salz und Talg unterbrach; sie wendete sich fragend an den Kondukteur: „Sind wir schon bei der Kochstraße?“

„Ne, Madameten, erst Krausenstraße.“

„An der Kochstraße halten Sie!“

„Also zum Onkel Friedrich soll die Reife gehen, Madame Scharf? Schöne Geschichten das! Mein Freund Karl wird sich freuen, zu hören, wie gut Sie seine Befehle befolgen!“ so sprach mit einer krächzenden, unangenehmen Stimme der Herr in der Ecke, welcher bisher dicht eingehüllt in seinen Mantel scheinbar ganz theilnahmslos gesessen, jetzt aber den Mantel zurückgeschlagen hatte; er zeigte ein bleiches, verzerrtes, mageres Gesicht, welches ganz zu der gelblich-grünen spitzen Nase paßte. Mit ein paar kleinen, glühenden Augen schaute er boshaft bald Madame Scharf, bald Fräulein Glärchen an, offenbar freute er sich des Schreckens, den Beide bei seinen unerwarteten Worten zeigten.

„Der Herr von Wilde!“ rief Glärchen erschreckt. „Der Herr von Wilde!“ wiederholte Madame Scharf; sie sagte kein Wort weiter, die vorhin so rebelle Frau war plötzlich verstummt.

„Ah, Sie können nicht leugnen, Madame Scharf!“ fuhr der Herr von Wilde triumphirend fort! „Halten an der Kochstraße, Onkel Friedrich wohnt ein Paar Häuser weiter. Gar kein Zweifel! Eine nette Haushälterin! Verführt Fräulein Glärchen, gegen die Befehle des Onkels und Vormundes zu handeln! Werde nicht ermangeln, meinem Freunde Karl mitzutheilen, daß sich Nichts und Haushälterin gegen ihn verschworen haben!“

„Aber bitte, lieber Herr von Wilde, thun Sie das nicht“, bat Fräulein Glärchen dringend, „Madame Scharf kann ja nichts dafür. Sie wollte durchaus nicht, aber ich habe sie so lange gebeten, bis sie einwilligte. Onkel Friedrich ist krank.“

„Ist er krank?“ fragte der Herr von Wilde höhnisch. „Und woher wissen Sie das? — Also kein zufälliger Besuch. Zimmer besser! Freund Karl soll erfahren, daß Sie im Verkehr mit Onkel Friedrich stehen, daß er Ihnen mitgetheilt hat, er sei krank, sie sollten ihn besuchen und daß Madame Scharf nichts Besseres zu thun hat, als die ungehorsame junge Dame selbst zu begleiten. Es würde wohl so ein bißchen Dienstentlassung geben, Madame Scharf. Was meinen Sie?“

Madame Scharf war bei den Vorwürfen des Herrn dunkelroth geworden. Das Blöbliche des Angriffs hatte sie überrascht, bald aber gewann sie

ihre Fassung wieder. „Wenn Sie ein Unheil und Unfrieden stiften wollen, Herr von Wilde“, sagte sie, „mögen Sie es immerhin thun. Ich denke aber, der Herr wird nichts dagegen haben, wenn Fräulein Glärchen das Grab ihres Vaters auf dem Kirchhof vor dem Halleischen Thore besucht!“

„Sehr gut, ausgezeichnet!“ rief der Herr von Wilde mit einem heiseren krächzenden Lachen. „Grab des Vaters bei solchem Wetter, bei strömendem Regen! Kirchhof vor dem Halleischen Thore und Kochstraßen-Gäßchen halten! Wirklich prächtig! Die Weiber lügen das Blaue vom Himmel; aber Sie müssen es gescheiter anfangen, um mich zu fangen, werthe Madame Scharf!“

„Lieber Herr von Wilde, verzeihen Sie uns!“ fiel Fräulein Glärchen bittend ein. — „Weshalb wollen Sie von neuem Unfrieden stiften? Onkel Karl ist so leicht aufgeregt.“

„Sparen Sie Ihre Worte, kleiner Gelbschnabel, mit solchen Mädchen fangen Sie mich nicht!“

Der Schwarzbart hatte dem seltsamen Gespräche bisher mit Theilnahme zugehört. Er hatte kein Recht, sich in die Angelegenheiten Fremder zu mischen, als er jetzt aber Thränen in den schönen blauen Augen des jungen Mädchens sah, wurde sein Wiederwille und Zorn gegen den widerwärtigen Menschen so sehr erregt, daß er sich nicht mehr halten konnte. — „Mein Herr“, sagte er, sich zu dem Herrn von Wilde wendend, „ich weiß nicht, welches Recht Sie haben, sich um die Angelegenheiten dieser Damen zu kümmern; das aber weiß ich, Sie haben kein Recht, die junge Dame hier im Omnibus zu beleidigen. Sie werden daher wohl thun, Ihre Zunge im Zaume zu halten.“

Ein dankbarer Blick des jungen Mädchens belohnte die Worte; auch Madame Scharf lächelte dem Schwarzbart freundlich zu, obgleich sie erwiderte: „Sparen Sie Ihre Worte, mein Herr! Mit dem Kobold da richten Sie nichts aus, der stündet seine Freunde am Unheilstiften! Er wird nicht ruhen, bis er wieder Unfrieden in die Familie gebracht hat. Nun mag er thun, was er will. Es giebt noch andere Stellen, und ich frage nicht so viel nach der ganzen Geschichte, wärs nicht um Fräulein Glärchens willen!“

„Einen Kobold nennen Sie mich, werthe Madame Scharf“, entgegnete der Herr von Wilde höhnisch. — „Gut, ich werd' es mir merken und seiner Zeit heimgeben. Was Sie betrifft, mein Herr“, fuhr er, sich an den Schwarzbart wendend, fort, „so habe ich mit Ihnen gar nichts zu thun. — Ich kenne den Herrn Mitter ohne Furcht und Tadel, oder wärs vielleicht der Herr von la Mancha, der sich der unbekanntten Schönheit annimmt, nicht, bitte ihn aber, sich nicht um Sachen, die ihn nichts angehen, zu kümmern.“

„Kochstraßen-Gäßchen, Madameten!“ meldete der Kondukteur, indem er den Omnibus halten ließ. —

Madame Scharf und Fräulein Glärchen verließen den Wagen, beide grüßten beim Aussteigen den Schwarzbart sehr freundlich und dankbar. — Auch der Herr von Wilde erhob sich. „Ich steige mit aus und werde Sie begleiten, Madame Scharf, ich habe noch ein paar Wörtchen mit Ihnen zu sprechen wegen des Kobolds“, rief er der Dame nach; diese indes schien sich nach der Begleitung nicht zu sehnen, sie würdigte den Kobold keines Blickes mehr; ohne sich umzuschauen, bog sie in die Kochstraße ein.

Es vergingen einige Augenblicke, ehe der Herr von Wilde Mantel und Regenschirm zurecht gemacht hatte. Als er jetzt aussteigen wollte, fand er den Weg gesperrt. Sowohl der Blondbart als der Schwarzbart standen im Gange, sie zogen sich gemüthlich langsam die Ueberzieher an.

„Ich bitte um Platz, meine Herren, ich will aussteigen.“

„Ich auch“, entgegnete der Schwarzbart, ohne einen Zoll zu rücken.

„Ich auch“, lautete das Echo des Blondbartes.

„Aber ich habe Eile.“

„Ich nicht“, antwortete der Schwarzbart lachend.

„Nicht wahr, Kondukteur, es preßirt nicht so?“

„I Sott bewahre, uf ne Minute kann es ja nicht ankommen, die holen wir bis zum Halleischen Dhor schon wieder in!“ bestätigte der Kondukteur, der das Gespräch im Innern des Wagens auf dem Trittbrett mit angehört hatte und um so geneigter war, dem Schwarzbart zu Willen zu sein, als er von diesem einen Ertragroschen zum Fuhrgeld erhalten hatte.

„Ich werde Sie anzeigen, Kondukteur“, eiferte der Herr von Wilde ärgerlich. „Ich habe Eile, ich muß die Damen einholen.“

„Na ich halte Ihnen doch nicht? Gener nach den Andern. Zuerst die Herren, dann Sie. — Und erst Fuhrgeld bezahlt!“

Die beiden Wärtigen stiegen langsam aus. Der Herr von Wilde folgte ihnen; er wollte, nachdem er sein Fuhrgeld berichtigt hatte, der Madame Scharf, welche schon ein tüchtiges Stück in der Kochstraße zurückgelegt hatte, nachhelfen, aber er sah sich durch den Schwarzbart, der ihn kräftig am Arm ergriß, zurückgehalten.

„Mein Herr, was unterstehen Sie sich?“ rief er ärgerlich.

„Keinen Eifer, Herr von Wilde, so ist ja wohl Ihr Name“, entgegnete der Schwarzbartige äußerst ruhig. — Die Damen wünschten, wie Sie aus der Eile, mit der sie gehen, deutlich erkennen können, Ihre Gesellschaft nicht; ich aber habe noch ein paar Wörtchen mit Ihnen zu sprechen.“

„Ich habe gar nichts mit Ihnen zu schaffen!“

„Vielleicht mehr, als Ihnen lieb ist.“ — „Mein Herr“ — er wendete sich an den Blondbart, indem er aber immer noch den Herrn von Wilde an

Arm festhielt — „ich habe zwar nicht die Ehre, Sie persönlich zu kennen, aber ich sehe Ihnen an, daß Sie ein gebildeter Mann sind und stelle mich Ihnen vor, um Sie zum Zeugen der Verhandlungen zwischen mir und dem Herrn von Wilde zu machen. Ich bin der Rittergutsbesitzer Ernst Bertram auf Wildenhain bei Liegnitz.“

„Ernst Bertram! den Teufel auch!“ rief der Herr von Wilde. Er schaute mit dem Ausdruck des höchsten Staunens den Schwarzbart an, ohne ferner im geringsten, wie er bisher gethan, einen Befreiungsversuch zu machen. — Bertram beachtete die Unterbrechung nicht. — Er hatte eine Miene tiefen Ernüsten angenommen, nur zuweilen zuckte unwillkürlich ein muthwilliges Lächeln um den fein geschnittenen Mund, den der schwarze Schnurrbart nur wenig bedeckte. Er fuhr fort: „Ich habe mich Ihnen vorgestellt. Darf ich auch um Ihren werthen Namen bitten, mein Herr?“

„Kammergerichtsassessor Werder“ antwortete der Blondbart, sich lächelnd verbeugend. „Herr Kammergerichtsassessor Werder, Sie sind Zeuge gewesen, wie dieser hier anwesende Herr von Wilde mich im Omnibus einen Herrn von la Mancha, d. h. einen Don Quixote oder mit anderen Worten zu gut deutsch einen Narren genannt und dadurch meine Ehre auf das Tiefste gekränkt hat. Herr von Wilde, Sie werden mir dafür blühende Genugthuung geben.“

„Herr Bertram, lassen Sie die Narrenspotten“, rief der Herr von Wilde unwirsch. „Ich bin nicht dergleichen Kindereien weg. Sehe ich etwa wie ein Duellant aus?“

„Nein, um gerecht zu sein, so sehen Sie nicht aus“, entgegnete Bertram mit unerwarteter Ruhe. — „Sie werden aber dem Duell doch nicht entgehen, daß Sie Beleidigungen auf Beleidigungen häufen. Sie haben hier keine schuldlosen Frauen vor sich, welche sich Ihre Grobheit gefallen lassen müssen.“

„Herr Bertram!“

„Hören Sie mich weiter an, Herr von Wilde. Sie tragen den Namen eines Edelmannes und wenn Sie mir auch sonst als ein ziemlich jämmerlicher Lump erscheinen, werden Sie vielleicht doch aus Ihrer Jugend noch wissen, daß ein Edelmann verpflichtet ist, in einer oder der andern Weise nicht eine Beleidigung Genugthuung zu geben. Nicht wahr, Herr Assessor?“

„Berstet sich!“

„Ich fordere Sie daher in aller Höflichkeit auf, mir entweder hier auf offener Straße knieend, oder gelinde Straßenschmutz darf Sie nicht abhalten, Abbitte zu leisten oder mir als Edelmann Satisfaktion zu geben. Wählen Sie. — Ich glaube, daß ich sehr mäßig und langmüthig in meinem Verlangen bin. Nicht wahr, Herr Assessor?“ (Fortsetzung folgt.)